Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonter). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 267 — Memel, Sonntag, den 12. November 1933 — 85. Jahrgang

Berlins Bekenntnis zu Hitler

Der Volkskanzler spricht zum deutschen Arbeiter — Ganz Deutschland hört zu — Für Ehre und Frieden! — Es war etwas Einmaliges, etwas Unerhörtes . . .

wtb. **Berlin**, 11. November.

Ganz Deutschland stand gestern im Zeichen der grandiosen Kundgebung „Deutsche Arbeit". Alle Städte, Städtchen und Dörfer des Reiches prangten im Flaggenschmuck. Punkt 1 Uhr heulten die Sirenen. In atemloser Stille lauschte das ganze deutsche Volk am Lautsprecher, auf den öffentlichen Plätzen, in den Betrieben, den Restaurants usw. den einleitenden Worten des Reichsministers Dr. Goebbels und dann der großen, von Beifallsstürmen oft unterbrochenen Rede des Volkskanzlers Adolf Hitler. In der Gesamtheit der deutschen Betriebe haben gestern

15 Millionen Arbeiter und Angestellte

zusammen mit den Unternehmern die Rede Hitlers gehört.

Punkt 13 Uhr stoppte wie mit einem Schlag das hastende, jagende Großstadtleben der Reichshauptstadt. Eine Minute lang ruht jede Bewegung, eine Minute des Schweigens, der Vorbereitung auf den letzten gewaltigen Appell, den der Führer des neuen Deutschlands an das deutsche Volk richten wird. Auf allen Plätzen, in allen öffentlichen Gebäuden, Hotels, Restaurants, Warenhäusern und Kinos lauscht die Berliner Bevölkerung den Worten ihres Kanzlers. Die Einzelgeschäfte, die Kontore, die Warenhäuser haben in dieser Mittagsstunde geschlossen, in den Fabrikräumen, in den Werkstätten ruht die Arbeit, die Armeen der Arbeiter und Angestellten, sie befinden sich in der Riesenfront der Hörer. Ebenso hat sich an den Stätten der Wissenschaft, der Erziehung eine andächtige Gemeinde eingefunden, um zu hören, was Adolf Hitler verkünden wird. Auf den Bahnhöfen, in den Wartesälen sind die Reisenden ebenfalls Hörzeugen der Kundgebung. Die Fahrt des Reichskanzlers von der Reichskanzlei zu der Siemensstadt hinaus, wo er im Dynamo-Werk der Siemens-Schuckert-Werke sprechen sollte, konnte nur im langsamen Tempo vonstatten gehen; denn überall umsäumten gewaltige Menschenketten die Straßen und die Jubelrufe nahmen kein Ende . . .

Bevor der Reichskanzler das Wort ergriff, hielt Dr. Goebbels eine Ansprache. Er führte u. a. aus: „Nun schweigen die Maschinen, das Surren und Drehen der Räder verstummt. ‚Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will'. Dieses Wort, von den marxistischen Arbeiterführern Jahrzehnte lang mißbraucht, wird jetzt in einer anderen neuen Bedeutung wahr. Nicht um Siege der Nation und ihren Wohlstand zu demonstrieren, nein, im Gegenteil, um die Entschlossenheit und Einigkeit der deutschen Ehrauffassung vor der ganzen Welt zu bekunden.

In einer einzigartigen Demonstration stellt sich das deutsche Volk vor die Völker Europas, um sein unabwindbares Recht auf Ehre und dauerhaften Frieden anzumelden. Kann die Welt die Wucht dieses Bekenntnisses übersehen?

Wird die Welt weiterhin behaupten wollen, daß Deutschland zum Kriege rüstet, während hier die ganze Nation geschlossen für die Politik der Ehre und des Friedens eintritt?

Die Welt wird uns antworten, wenn das deutsche Volk am 12. November dem Führer seine Antwort gegeben hat. Ihm gilt in diesem Augenblick unser Dank und das Gelöbnis unzerstörbarer Treue. So wie die Nation den Führer grüßt, so grüßt der Führer die Nation. **Komme was kommen mag: in Glück und Not wollen und werden sie beweisen, daß sie einander wert sind!"**

Dann sprach Adolf Hitler zum deutschen Arbeiter, zum deutschen Volke. (Die Rede des Reichskanzlers bringen wir auf der zweiten Seite unseres Blattes zur Veröffentlichung. Die Red.)

Die Rückfahrt Adolf Hitlers gestaltete sich zu einem so gewaltigen Ereignis, wie es selbst Berlin noch nicht erlebt hat. Es war etwas Einmaliges, etwas Unerhörtes. Die ganze mehr als 12 Kilometer lange Strecke konnte nur im Schrittempo zurückgelegt werden. Alle Straßen waren restlos verstopft. Die gesamte werktätige Bevölkerung Berlins war auf den Beinen und bereitete Adolf Hitler Huldigungen von unvorstellbarem Ausmaße.

Sie stehen zu Hunderttausenden da in ihren blauen Arbeitskitteln, mit den Arbeitsschürzen, in zerschlissenem Rock. Man sieht es ihnen an, daß sie aus den Mansarden kommen, aus den Hinterhäusern, aus den Werkstuben. Alle recken dem Führer die Arme entgegen und bekennen sich freudig und begeistert zu ihm.

Diese Triumphfahrt durch Berlin hat eigentlich für Berlin die Entscheidung des 12. November schon vorausgenommen. Die Berliner Bevölkerung hat sich schon heute eindeutig und überwältigend zu Adolf Hitler bekannt.

Hindenburg spricht zum deutschen Volk

wtb. **Berlin**, 11. November.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg spricht am heutigen Sonnabend zwischen 19 Uhr und 19,10 Uhr über alle Sender zum deutschen Volk.

Diese Ansprache des Reichspräsidenten findet das größte Interesse auch im Auslande. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wird sie übernommen von den beiden großen nordamerikanischen Rundfunkgesellschaften National Broadcasting Campany und dem Columbia-Broadcasting System, ferner in Südamerika von Rio de Janeiro, Buenos Aires und Pernambuco, weiter von der British Broadcasting, dem großen englischen Sendersystem, und wird endlich mit dem Rückstrahler nach Bangkok in Hinter-Indien gesendet. Um 21,45 geht die Ansprache von Wachsplatten noch einmal über alle deutschen Sender.

„Das muß das Bestreben der Nationen sein!"

Ein bemerkenswerter Appell der „Times" an die Einsicht der „Anderen"

wtb. **London**, 11. November. In einem Artikel zum 15. Jahrestag des Waffenstillstandes erklärt „Times", der Apparat für die Sicherung des Friedens sei in Unordnung gekommen. Aber der wahre Frieden sei unerschüttert. Durch die Wahlreden des Reichskanzlers sei der Frieden in den Vordergrund seines Programmes gestellt worden. Bei jeder Großmacht bestehe das Verlangen nach gesichertem Frieden. **Das Bestreben der Nationen müsse, wie der Premierminister in Guildhall ausgeführt habe, darin bestehen, es der deutschen Regierung zu erleichtern und nicht zu erschweren, diesen Schritt rückgängig zu machen.** (Macdonald hatte bekanntlich u. a. erklärt, daß die enltsche Regierung alles tun werde, um Deutschland zu den Verhandlungen zurückzubringen. Die Red.)

Die verantwortlichen Kreise in Italien sind der Auffassung, daß die Lage noch nicht soweit gediehen ist, daß man wieder in eine Prüfung des Abrüstungsproblems und der durch Deutschlands Ausscheiden in Genf entstandenen Frage eintreten könnte.

Kein Franzose denkt daran . . .

cnb. **Berlin**, 11. November. Die außenpolitische Debatte, die dieser Tage in der französischen Kammer begonnen hat, hat, wie die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz" feststellt, schon in den ersten Tagen klar gezeigt, daß kein Mensch in Frankreich an die Verpflichtungen denkt, die auch dem französischen Volk im Völkerbundstatut und im Versailler Vertrag auferlegt worden sind.

Mussolini hält seine Stunde noch nicht für gekommen

wtb **Rom**, 11. November.

Die „Agencia Stefani" meldet: Die verantwortlichen Kreise in Italien verfolgen aufmerksam die durch den Besuch des preußischen Ministerpräsidenten Goering entstandene Lage. Tatsache ist, daß der Brief des Reichskanzlers Hitler keine konkreten Vorschläge hinsichtlich der Abrüstungskonferenz enthielt, sondern eine rückschauende Prüfung der Lage und eine Erklärung der Gründe, die Deutschland bestimmten, Genf zu verlassen. Ministerpräsident Goering erläuterte einige Punkte im Briefe des Reichskanzlers.

Roosevelt und Litwinow sind sich einig

wtb. **London, 11. November. Wie „Reuter" aus Washington erfahren haben will, sollen Präsident Roosevelt und Litwinow ein Einvernehmen bezüglich baldiger Anerkennung Sowjetrußlands durch die Vereinigten Staaten erzielt haben.**

Die Verlustziffern steigen . . .

wtb. **Havanna**, 11. November. Die Zahl der Opfer des Aufstandes, der mit der Kapitulation der Rebellen endete, beläuft sich auf über 150 Tote und 300 Verwundete.

Litauen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Gesetz über die Bildung eines Fonds für öffentliche Arbeiten verabschiedet

h. **Kaunas**, 11. November.

Das Ministerkabinett hat ein wichtiges Gesetz über die Bildung eines Fonds für öffentliche Arbeiten verabschiedet, wodurch der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch gesetzliche Maßnahmen einheitlich geregelt wird. Das Gesetz enthält zehn Paragraphen. Der Fonds wird durch Abgaben der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und Lieferanten, Zuschüssen der Regierung und der Selbstverwaltungen gebildet.

Der Beitrag der Arbeitgeber beträgt ein Drittel der auf sie entfallenden Krankenkassengebühren. Diese Abgabe wird zugleich mit der Zahlung der Krankenkassengebühren an die Krankenkassen abgeführt. Die Kreis- und Stadtverwaltungen beteiligen sich an dem Fonds mit einem Beitrag in der Höhe der Summe, der in der betreffenden Selbstverwaltung auf die Arbeitgeber entfällt. Die Regierung stellt dem Fonds einen Beitrag in Höhe des von allen Arbeitgebern abzuführenden Gesamtbetrages zur Verfügung. Die Arbeitnehmer und Lieferanten zahlen auf Grund der vom Innenministerium festgesetzten Ordnung ein Prozent der vereinbarten Einnahmen und vom Betrage der Lieferungen, wenn dieser Betrag 5000 Lit nicht überschreitet.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz können vom Innenministerium mit 5000 Lit oder drei Monaten Arrest bestraft werden. Der Fonds für öffentliche Arbeiten wird vom Innenministerium verwaltet und für die Durchführung öffentlicher Arbeiten verwendet. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Am 15. November 1918 . . .

h. **Kaunas**, 11. November. Heute, am 11. November, jährt sich zum 15. Male der Tag, an dem die erste litauische Regierung von Professor Voldemaras in Wilna — noch unter deutscher Okupation — gebildet wurde. Irgendwelche Feiern finden anläßlich dieses Jahrestages nicht statt.

Der litauische Staat um fast 3 Millionen Lit geschädigt

Kaunas, 11. November. Wie der „Rytas" berichtet, hat der Staatskontrolleur die Ermittelungen in der Briefmarkenaffäre fast beendet. Als Ergebnis ist festgestellt, daß der Staat durch die Schiebungen um 2 860 500 Lit geschädigt worden ist. Die Ermittelungen erstreckten sich auf alle Quittungen, die in den letzten zehn Jahren von den Postanstalten in Litauen ausgestellt worden sind.

Ab 20. November wieder in Leipzig

wtb **Berlin**, 11. November.

Nach eintägiger Pause wurde am Sonnabend die Verhandlung des Reichstagsbrandstifter-Prozesses fortgesetzt. Das Reichsgericht will in der nächsten Woche die Berliner Zeugenvernehmungen im wesentlichen abschließen. Etwa vom 20. November ab würde die Verhandlung in Leipzig fortgesetzt werden. Der politische Komplex soll erst in Leipzig verhandelt werden, wo man noch mit einer Verhandlungsdauer von insgesamt zwei bis drei Wochen rechnet.

Als erster Zeuge wird am Sonnabend Kriminalassistent Gast über die Ermittelungen vernommen, die er über den Aufenthalt van der Lubbes in Hennigsdorf angestellt hat. Der Zeuge erklärt auf Fragen, daß in Hennigsdorf wegen der starken Industrie viele Kommunisten wohnten. Warum der Angeklagte van der Lubbe gerade nach Hennigsdorf gegangen sei, lasse sich jedoch kaum feststellen. U. a. sei van der Lubbe mit der Schwester eines kommunistischen Führers in Hennigsdorf gesehen worden.

Der Fahrstuhlführer vom Portal V, Kaufmann, bekundet, er habe am 23. oder 25. Februar zusammen mit dem Abgeordneten Neubauer und dessen Sohn einen Mann im Fahrstuhl nach unten gefahren, in dem er auf Grund der Bilder Dimitroff wieder zu erkennen glaubte. Bei seiner Gegenüberstellung mit Dimitroff am 11. Mai habe er ihn, obwohl Dimitroff in einem großen Kreise von Personen saß, mit aller Bestimmtheit wiedererkannt. Auf verschiedene Vorhalte des Vorsitzenden und des Rechtsanwaltes Dr. Teichert bleibt der Zeuge bei seiner Bekundung und erklärt einen Irrtum für ausgeschlossen.

Dimitroff betont, er sei seit 1921 nicht mehr im Reichstage gewesen und der Angeklagte Torgler erklärt, er sei überzeugt, daß der Betreffende der bereits erwähnte „Julius" von der „Imprekor" gewesen sei. Reichsanwalt Parisius weist darauf hin, daß es sich um Julius Alpare handele, der geflüchtet und nicht zu ermitteln sei. Auch ein Lichtbild sei nicht zu beschaffen.

Dornier zieht von Friedrichshafen nach Wismar

wtb. **Berlin**, 11. November. Die Dornier-Werke haben sich entschlossen, ihren Friedrichshafener Betrieb, die Flugzeugwerft, nach Wismar in Mecklenburg zu verlegen, wo außer der Werft ein See- und ein Landflugplatz entstehen wird. Für Wismar bedeutet diese Verlegung eine außerordentliche Belebung des Arbeitsmarktes; denn die Stadt Wismar hat eine der prozentual höchsten Arbeitslosenzahlen in Deutschland aufzuweisen. Die Verlegung ist insbesondere auf die Bemühungen des Reichsstatthalters von Mecklenburg und Lübeck Hildebrandt zurückzuführen.

Das Standrecht über Oesterreich verhängt

wtb. **Wien**, 11. November. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat gestern über das ganze Bundesgebiet Oesterreich das Standrecht verhängt. Es erstreckt sich auf Verbrechen des Mordes, Brandstiftung, Gewalttätigkeit durch boshafte Beschädigung fremden Eigentums und Raub. Mit dem strafrechtlichen Verfahren für diese Fälle ist die Todesstrafe in Oesterreich eingeführt worden. — Die Bundesregierung hat die Verhängung des Standrechtes bereits offiziell verkündet, womit die Anordnung in Kraft getreten ist.

Schwere Zwischenfälle in Bregenz

wtb. **Wien**, 11. November. Nach einer Meldung der amtlichen Nachrichtenstelle aus Bregenz warfen Freitag abend bisher unbekannte Täter in das Haus eines hiesigen Landtagsabgeordneten einen Sprengkörper. Die Einrichtung des Bürozimmers wurde zerstört und die Wand stark beschädigt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Kurz nach 1 Uhr nachts wurden die Mitglieder des „Heimatdienstes" King und Klagian beim Patrouillendienst auf der Landstraße in Lochau von drei bisher unbekannten Männern aus einer Pistole beschossen. King war sofort tot, Klagian bekam einen Schuß in die linke Schulter.

Prag löst die N. S. D. A. P. auf . . .

wtb **Prag**, 11. November. Der Ministerpräsident hat in einer Konferenz der politischen Minister mitgeteilt, daß er dem Ministerrat einen Beschluß vorlegen werde, gemäß dem Gesetz vom 25. Oktober, die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei aufzulösen.

Adolf Hitler, der erste Arbeiter Deutschlands

„Wir wollen nichts anderes als Frieden, wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen unser gleiches Recht und lassen nicht unsere Ehre von irgendjemand nehmen!“

wtb **Berlin**, 11. November.

Reichskanzler **Adolf Hitler** hat während seiner gestrigen aufrüttelnden Ansprache an die deutsche Arbeiterschaft, die er bekanntlich in der riesigen Dynamo-Halle der Berliner Siemens-Schuckert-Werke gehalten hat, folgende **Ausführungen gemacht:**

Wenn ich heute zu Euch und damit zu Millionen ande[illegible] Arbeiter und **Arbeiterinnen** [illegible] ich m[illegible] **dazu als** [illegible] **ein anderer.** [illegible] **Euch** [illegible] **selbst** [illegible] **Krieg** [illegible], **zu** **denen ich** [illegible] **ich mich noch heute verbunden** [illegible] **die ich letzten Endes auch kämpfe.**

Denn ich führe den Kampf für die Millionen **Massen unseres braven**, [illegible], arbeitenden, schaffenden Volkes. Ich wende mich in einer geschichtlichen Stunde an Euch. Einmal [illegible] deutsche **Volk in einer solchen Stunde versagt**; die Folgen sind furchtbare gewesen. Ich **möchte nicht, daß zum zweiten Male das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele, viele Jahre trostlos sein. Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie Ihr, und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen, und ich kann sagen auch durch Hungern langsam emporgearbeitet. In meinem innersten Wesen aber bin ich immer das geblieben, was ich vorher war.**

Als der Krieg zu Ende war, nahm ich mir als Frontsoldat das Recht, das, was ich als richtig erkannt hatte, nunmehr auch zu vertreten. Ich habe vorher nicht geredet und habe mich vorher nicht in irgendeiner parlamentarischen Tätigkeit bewegt. Ich war ein Mensch, der sich einfach das tägliche Brot verdient hat. Erst als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern daß das Gegenteil kam,

da ging ich in das Volk hinein und habe mit sechs anderen ganz kleinen Arbeitern gewirkt und eine Bewegung gegründet

aus der eigenen Ueberzeugung heraus, daß die Meinung, man könne durch den Kampf der Klassen untereinander das Schicksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irrtum ist. Wir haben diesen Irrtum im Großen gesehen, auch in der ganzen Welt erlebt, am deutlichsten im Friedensvertrag von Versailles.

Dieser Vertrag baut sich auf zwei grundfalschen Thesen auf. Erstens: Der Ausgang eines Krieges, in dem es natürlich immer Sieger und Besiegte geben muß, könne für ewige Zeiten nun die geltende Rechtsnorm im Völkerleben sein, d. h. es könne für immer der Sieger im Recht sein und der Besiegte der Rechtlose. Und zweitens zu glauben, es gehe einem Volke um so besser, je schlechter es dem anderen geht. Ein ungeheurer Irrtum!

Ich hatte erkannt, meine Volksgenossen, daß wir aus diesem Wahnsinn nicht mehr herauskommen würden, solange wir denselben Wahnsinn im Innern auch unter uns dulden. Was im Großen vertreten wurde, zweierlei Recht der Nationen, die Theorie, daß einem Volke wirtschaftlich schlecht gehen muß, damit das andere leben kann — diese Theorie haben wir ja unter uns genau so gepredigt. Was ist denn für ein Unterschied zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der Theorie dieses Völkerkampfes? Es ist dasselbe!

Und heute erleben wir, daß auch der Völkerstreit untereinander gepflegt wird von ganz bestimmten Interessenten. Es ist eine wurzellose internationale Clique, die die Völker gegeneinander hetzt. Es sind die Menschen, die überall und nirgendwo zu Hause sind, die nirgends einen Boden haben, auf dem sie gewachsen sind, sondern die heute in Berlin leben, morgen in Brüssel sein können, übermorgen in Paris und dann wieder in Prag oder in Wien oder in London, und die sich überall zu Hause fühlen. Der Bauer ist auf seinem Boden festgelegt, der Arbeiter hängt an seinem Werk. Wenn es zugrunde geht, wo wird ihm geholfen? **Was heißt heute internationale Solidarität der Klassen?** Das sind **blasse Theorien** in einer Zeit, in der überall die Not schreit und die Völker schwer zu kämpfen haben um ihr Dasein.

Die Kraft von uns allen liegt hier in unserer Heimat.

Ich schuf daher eine ganz neue Bewegung, die von vornherein über alle Erscheinungen des Verfalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte. Ich habe ein Programm aufgestellt, das davon ausging, daß der einzelne, daß sein Stand, seine Herkunft, seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen nicht viel bedeuten. Dies alles ist unbedeutend, an der Dauerexistenz des Volkes gemessen. Was gilt mir eine Theorie, wenn ich sieben Millionen Erwerbslose sehe. Wären sie glücklich, wenn ich Theorien verkünde? Ich muß versuchen, ihnen zunächst wieder Brot und Arbeit zu geben. Ich wußte, diese Aufgabe kann man nur lösen, wenn man die ganze Kraft des Volkes für diese Ziele zusammenfassen kann. Mit sechs oder sieben Mann habe ich begonnen. Heute ist es die größte deutsche Bewegung, nicht durch Zufall und nicht, weil mir der Weg leicht gemacht wurde, sondern weil die Ideen, auf die ich baute, richtig sind. Denn das könnt Ihr Euch Arbeiter wohl denken, daß, wenn ein Mann in Eurer Lebenslage beginnt, eine Bewegung zu gründen, ihm nicht die Erfolge zufliegen. Es gehört eine große Zähigkeit und ein unerhörte Wille dazu, überhaupt dieses Werk zu beginnen. Und das möchte ich heute sagen: **Wenn ich dieser Glauben hatte, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das deutsche Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte! Nicht die intellektuellen Schichten haben mir den Mut gegeben, dieses Werk zu beginnen, sondern den Mut habe ich nur gefaßt, weil ich selbst den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauern kannte.** Man hebe die Kraft eines Volkes insgesamt und sie kommt allen wieder unmittelbar zugute.

Wenn ich aber dem deutschen Volke wieder Arbeit und Brot erschließen, wenn ich es wieder in Ordnung bringen will, dann kann ich das nur tun, wenn es Ruhe und Frieden besitzt. Man sollte mir nicht zumuten, daß ich so wahnsinnig sei, einen Krieg zu wollen. **Ich weiß nicht, wieviele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldaten mitgemacht haben. Ich habe ihn mitgemacht! Ich kenne ihn! Von denen aber, die heute gegen Deutschland hetzen und das deutsche Volk verleumden — das weiß ich —, von denen hat keiner auch nur eine Kugel pfeifen hören.**

Ich habe in diesen neun Monaten nicht eine Maßnahme getroffen, die irgendeinen Staatsmann beleidigen oder eine Nation verletzen konnte. Im Gegenteil: In diesen neun Monaten erklärte ich immer wieder: das deutsche Volk hat nur den einen Wunsch, nach seiner Façon selig werden zu können. Man soll uns in Ruhe lassen. Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer ein und sie sollen sich nicht in unsere einmischen. Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben! Es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte. Man sagt: Ihr meint es nicht ehrlich. Ich sage: Was soll ich denn tun, daß ihr uns glaubt?

Meine Volksgenossen, ich glaube, in einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von seinem Recht keinen Zentimeter abweichen.

Ich bin der Ueberzeugung, daß alle Probleme des Lebens, wenn verschiedene Partner in die Erscheinung treten, nur gelöst werden können, wenn diese Partner gleichberechtigt sind. Es ist ja auch im Wirtschaftsprozeß so. Stellt euch vor, daß im Wirtschaftsprozeß ein Partner — ob Unternehmer oder Arbeiter — ohne jedes Recht ist und der andere besitzt alles Recht und alle Macht. Ihr wißt selbst, daß dann kein erträglicher Vertrag und kein erträglicher Zustand möglich ist. Im Völkerleben ist es genau so. Es geht nicht an, daß ein Volk alle Rechte hat und das andere Volk hat überhaupt kein Recht. Das geht nicht! Wenn irgend etwas den Frieden erschüttert und den Frieden erzeugt, dann ist es eine solche ungleiche Verteilung des Rechts im Leben des einzelnen sowohl als im Völkerleben.

Ich würde ein Lügner werden am deutschen Volk, wenn ich ihm eine wirtschaftliche Besserung seiner Lage versprechen wollte, ohne zugleich auch seine Gleichberechtigung in der Welt zu fordern. Das eine geht nicht ohne das andere. Solange ich auf diesem Platze stehe, werde ich mich so aufführen, daß mir keiner sagen kann: Du hast früher anders geredet, als Du jetzt handelst.

Wenn die Welt diktieren will, dann ohne meine Unterschrift. Und wenn die Welt sagt, ja, wir sind dazu deshalb gezwungen, weil wir euch nicht trauen können. Wieso?

Wann hat das deutsche Volk jemals sein Wort gebrochen? Es hat leider meistens sein Wort zu hartnäckig und allzu treu gehalten. Hätten wir nicht so treu zu unseren Verbündeten gestanden, dann wäre Deutschland vielleicht besser gefahren.

Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will. Wir beurteilen auch nicht die anderen Völker nach denen, die bei uns über ihren Staat schimpfen. Wir beurteilen nicht Engländer und Franzosen nach irgendeinem Hergelaufenen. Das sind nicht die wertvollen Elemente einer Nation. Wertvoll sind die, die da sind, die arbeiten und schaffen, und nicht die internationalen Zigeuner.

Dieser Clique setze ich das Bekenntnis der ganzen Nation und meine eigene Erklärung entgegen. Deshalb dieser Appell zum 12. November! **Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutschland Verbündete zu haben. Jetzt will ich den Gegnern zeigen, daß sie heute keine Verbündete mehr in Deutschland haben.** Was heute sich verbunden fühlt, ist das deutsche Volk selbst. Jahrhunderte lang hat es sein Schicksal versucht in Uneinigkeit und hat grauenhafte Erlebnisse geerntet. Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal versuchen in Einigkeit, daß wir jetzt den Versuch unternehmen, unser Schicksal zu gestalten in einer unzertrennlichen Gemeinschaft. Ich bin dafür in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht zugunsten einer Seite unseres Volkes ausschlägt. Ihr könnt mich als den Mann ansehen, der keiner Klasse angehört. Ich habe nichts als die Verbindung zum deutschen Volk. **Für mich ist hier jeder ganz gleich. Was interessieren mich die Intellektuellen, was interessieren mich die Bürgerlichen, was Proletarier. Mich interessiert nur das deutsche Volk. Ganz allein ihm gehöre ich, und dafür setze ich mich ein.** Und dieses deutsche Volk will ich am 12. November der Welt vorführen, so wie es ist. Sie soll sehen, daß das, was ich erkläre, nicht die Sprache eines Einzelnen ist, sondern daß das ganze Volk wie ein Mann dahinter steht.

Was heißt für mich ein Titel? Ich brauche keinen Titel! Mein Name, den ich mir aus eigener Kraft erwarb, ist mein Titel. Ich möchte nur, daß die Nachwelt mir einmal bestätigt, daß ich anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe. Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Großes erreicht. Vielleicht wird mancher unter Euch sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtete. Ihnen sage ich: Meine Freunde, ich habe die anderen Parteien genau so vernichtet. Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterschaft beseitigt, nein, ich habe die Vertretung aller Klassen beseitigt.

Als ich kam, hatte Deutschland über 6,2 Millionen Erwerbslose. Und jetzt sind es 3 710 000. Es ist das für neun Monate eine Leistung, die sich sehen lassen kann! Wir haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern uns abgemüht Tag für Tag. Und wenn einige sagen: Ja, aber unser Existenzniveau ist nicht besser geworden, dann antworte ich: Das erste war, daß ich die Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliederte.

Das nächste wird sein, die Konsumkraft zu steigern.

Das liegt ja in unserem eigenen Interesse. Dem deutschen Bürger muß ich sagen: Denke ja nicht, daß es dein Interesse ist, wenn es dem Arbeiter schlecht geht. Im Gegenteil. Je mehr er selbst an Konsumkraft besitzt, um so besser wird es dir auch gehen.

Und genau so bitte ich Euch auch: Tretet ein für diesen Begriff des gleichen Rechtes, so wie Ihr selbst kämpfen mußtet und gekämpft habt für das eigene Recht als deutsche Arbeiter. Ebenso müssen wir heute kämpfen für das Lebensrecht unseres ganzen Volkes, müssen eintreten dafür und dürfen nicht selbst unsere Ehre, unser gleiches Recht preisgeben.

Daher müßt Ihr meinen Entschluß verstehen, wenn ich den hohen internationalen Mächten nun erkläre: Wir sind gerne bereit, an jeder Konferenz mitzuwirken, wir sind gerne bereit, an jedem internationalen Vertrag mitzuwirken — aber immer nur als Gleichberechtigte. **Ich habe mich niemals als Privatmann in eine vornehme Gesellschaft eingedrängt, die mich nicht haben wollte oder die mich nicht als gleichwertig ansah. Ich benötige sie dann nicht, und das deutsche Volk hat genau so viel Charakter! Wir sind nicht irgendwo als Schuhputzer, als Minderwertige beteiligt. Nein, entweder gleiches Recht, oder die Welt sieht uns auf keiner Konferenz mehr!**

Heute hat das Schicksal mir mehr Macht gegeben, als sie viele Jahrzehnte vorher ein Kanzler in Deutschland besaß. Und wenn ich Euch auffordere, am 12. November einzutreten Mann für Mann, für mich zu stimmen, für diesen Entschluß, für diesen Reichstag, so könnt Ihr nicht sagen: Das willst du für dich. Ich brauche das persönlich wirklich nicht. Ich könnte darauf Verzicht leisten. Ich habe noch für 3½ Jahre Generalvollmacht. Ich stehe fest. Nicht ich brauche es — das deutsche Volk braucht es, Ihr selber braucht es. Eure Arbeit braucht es. Ihr werdet jetzt vor die Welt treten mit mir und hinter mir und feierlich erklären:

Wir wollen nichts anderes als Frieden. Wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen nichts anderes, als uns unseren Aufgaben widmen. Wir wollen unser gleiches Recht und lassen nicht unsere Ehre von irgendjemand nehmen.

Wenn wir das am 12. November tun, und wenn die ganze Nation hier ihre Pflicht erfüllt, dann wird damit zum ersten Male vielleicht in der deutschen Geschichte der Weltklar, **daß sie nun anders mit uns verkehren muß,** daß sie nicht mehr hoffen kann auf unsere Uneinigkeit und Zersplitterung, daß sie sich abfinden muß mit dem, was ist, nämlich mit dem **deutschen Volk!“**

Westdeutsche Zeche in Flammen

An der holländischen Grenze / Brandursache bisher ungeklärt . . .

cnb. **Köln**, 11. November.

Auf der Zeche „Carolus Magnus“ an der holländischen Grenze ist auf der 520-Meter-Sohle ein Brand ausgebrochen. Da die in Brand geratene Strecke eingedämmt ist, kann über die Ursache des Brandes Näheres noch nicht gesagt werden. Eine ernstere Gefahr dürfte nicht mehr bestehen.

Wie wir von den zuständigen preußischen Stellen erfahren, ist die Staatspolizeistelle Aachen mit der Untersuchung der Brandursache beschäftigt.

Lastkraftwagenunglück — zwölf Tote, zwölf Schwerverletzte liegen im Sterben

wtb. **Straßburg**, 11. November. **Freitag früh schlug ein großer Lastkraftwagen, der aus Bitsch Arbeiter zur Arbeitsstätte beförderte, in einer abschüssigen Kurve um. Neun Arbeiter wurden getötet, 18 wurden verletzt, darunter neun schwer.**

*

wtb. **Straßburg**, 11. November. Bei dem Autounglück von Frohmühle bei Bitsch sind bisher **zwölf Personen ums Leben gekommen. Zwei von den zwölf Schwerverletzten liegen im Sterben.**

Schwerer Verkehrsunfall in Valencia

wtb. **Valencia**, 11. November. Ein mit 13 Personen besetzter Autobus stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen und schlug um. Ein anderer Lastkraftwagen fuhr in die beiden zusammengestoßenen Fahrzeuge hinein. Fünf Personen wurden getötet, eine schwer, mehrere leicht verletzt.

Amerikanisches Verkehrsflugzeug abgestürzt

wtb. **Portland** (Oregon), 11. November. Ein Verkehrsflugzeug ist in der Nacht zum Freitag im dichten Nebel abgestürzt. Vier Personen wurden getötet, vier schwer verletzt.

Der Welfenfond muß mit 8 Millionen aufgewertet werden

wtb. **Leipzig**, 10. November. Das Reichsgericht verkündete heute seine mit Spannung erwartete Entscheidung im Welfenfond-Prozeß. Es wurden die Revisionen beider Klageparteien, des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg sowohl wie die des preußischen Staates durch Teilurteil in der Hauptsache zurückgewiesen. Das bedeutet, daß auch das Reichsgericht die bereits vom Kammergericht zugesprochene Aufwertung von 20 Prozent — das entspricht nach näheren Berechnungen einer Summe von rund acht Millionen Reichsmark — für gerechtfertigt erachtet. Weiter **wurde die über den Satz von vier Prozent hinausgehende** Mehrforderung an Zinsen abgewiesen. Soweit jedoch eine Auszahlung des Aufwertungsbetrages berührt wird, mußte die Sache ausgesetzt werden, bis die Entscheidung der Devisenbewirtschaftungsstelle ergangen ist, von deren Genehmigung die Leistung der Zahlungen nach dem Auslande abhängig ist.

Sechs Kommunisten zu 34½ Jahren Zuchthaus verurteilt

wtb. **Elbing**, 11. November. Das hiesige Schwurgericht verurteilte sechs Kommunisten zu insgesamt 34½ Jahren Zuchthaus bzw. Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf längere Zeit. Die Verurteilten hatten sich am 13. März dieses Jahres an einem planmäßigen Ueberfall auf S.A.-Männer beteiligt, und zwar hatten sie an zwei verschiedenen Stellen der Stadt auf S.A.-Männer regelrechte Feuerüberfälle verübt. Dabei waren eine Frau getötet, ein S.A.-Mann sowie eine Schülerin verletzt worden. — Der Anklagevertreter hatte insgesamt 56½ Jahre Zuchthaus beantragt.

Hammerschläge gegen Briand

wtb. **Paris**, 11. November. „Havas“ berichtet, daß unbekannte Täter einen neuen Anschlag gegen das Briand-Denkmal in Trebeurden ausgeführt haben. Da um das Denkmal ein Gerüst aufgerichtet war, um das Denkmal zu säubern, gelang es den Tätern, mit einem Hammer die Briand-Büste, die aus Stein gehauen ist und das Denkmal bildet, so zu zerschlagen, daß das ganze Denkmal als verloren angesehen werden muß.

„Eine Erniedrigung für England . . .“

wtb. **Paris**, 11. November. Aus den heutigen Pressestimmen zur Abrüstungsfrage ist zu erwähnen, daß „Echo de Paris“ es für nötig hält, noch einmal auf die Guildhall-Rede Macdonalds zurückzukommen. Das Blatt bezeichnet sie als eine „Erniedrigung für England“. Die radikale „Volonté“ rechnet es sich zur Ehre an, bereits beim Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung gefordert zu haben. Die radikale „République“ spricht von „deutschen Verhandlungsangeboten“, von denen keines von Frankreich abgelehnt werden dürfe. Sehr gehässig zeigt sich „Ere Nouvelle“. Indem das Blatt erklärt, auch der Kaiser habe Friedensreden gehalten, behauptet es, Frankreichs Mißtrauen gegenüber den Erklärungen des Reichskanzlers sei entschuldbar. Noch schärfer im Ton gebärdet sich die ausgesprochene Rechtspresse. Léon Blum schreibt im „Populaire“: Wenn Frankreich nicht alles tue, um der Konferenz zu einer vollkommen gerechten Lösung zu verhelfen, dürfe man weder auf Einigung der Mächte noch auf Zustimmung der Weltmeinung rechnen.

„Wie ein Arbeiter unter seinen Kameraden“

Großes Interesse der englischen Oeffentlichkeit an der deutschen Wahl

wtb. **London**, 11. November.

Ueber den deutschen Wahlfeldzug hat die englische Presse ihre Leserschaft dauernd auf dem Laufenden gehalten. Auch über die gestrige große Kanzlerrede wird sehr ausführlich berichtet. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ stellt fest, daß er den Kanzler noch nie mit solcher Ueberzeugung und solcher Freimut habe sprechen hören. Hitler habe gesprochen wie ein Arbeiter unter seinen Kameraden. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ findet das Fehlen aller auffallenden polizeilichen Schutzmaßnahmen erwähnenswert und die enge Fühlung zwischen dem Kanzler, seiner Zuhörerschaft und den Volksgenossen, die die Straßen säumten.

Für das große Interesse an den morgigen Wahlen ist bezeichnend, daß die Blätter die Leser ausführlich über die Technik der deutschen Wahl aufklären. „Daily Mail“ bringt sogar photographische Wiedergaben der beiden Stimmzettel.

Hindenburgs Dank an Nadolny

wtb. **Berlin**, 11. November. Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den deutschen Botschafter Nadolny, der sich in den nächsten Tagen auf seinen neuen Posten nach Moskau begibt. Der Reichspräsident benutzte diesen Anlaß, um dem Botschafter seinen Dank für die als Vertreter Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz dem Reich geleisteten Dienste zum Ausdruck zu bringen.

Memeler Dampfboot Sonntag, den 12. November 1933 1. Beilage Nr. 267
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 11. November

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

A kämpft gegen B

Das Spiel der A-Mannschaft gegen die B-Mannschaft, das am morgigen Sonntag in Memel ausgetragen werden wird, sieht Memels gesamte Elite im Fußball auf dem Plane. Handelt es sich doch darum, die Elf zu ermitteln, die Memel im nächsten Spiel gegen Königsberg vertreten soll. Der Verbands-Fußball-Ausschuß ist bestrebt gewesen, eine Mannschaft herauszubringen, deren Können zu der Hoffnung berechtigt, den Königsbergern hier in Memel einen offenen, ehrenvollen Kampf zu liefern.

Das bevorstehende Auswahlspiel wird dem Memeler Sportpublikum Gelegenheit geben, sich selbst ein Urteil über die Spielstärke und die Chancen der Memeler Elf machen zu können. Es darf schon jetzt ohne jede Ueberheblichkeit gesagt werden, daß die Memeler Vertretung durchaus in der Lage ist, einen Erfolg über Königsbergs Repräsentative zu erringen. Diesen Eindruck werden sicherlich auch die Zuschauer des morgigen Spieles mit nach Hause nehmen können.

Das Auswahlspiel wird im Memeler Stadion ausgetragen, es beginnt Sonntag nachmittag um 2 Uhr.

Das Handwerk in Sprichwort und Redensart

(Zur Werbewoche des memelländischen Handwerks)

I.

Es gab eine Zeit, in der das Handwerk im Volksleben nicht nur eine bedeutendere Rolle spielte als heute, sondern sogar die ausschlaggebende: dies war im späten Mittelalter, in der Blütezeit des Zunftwesens. Und wenn die kommende Woche der Werbung für das in unseren Zeiten schwer ringende Handwerk gewidmet ist, so wollen wir uns bei dieser Gelegenheit hier einmal vor Augen führen, auf welch vielfältige Weise im deutschen Sprachgebrauch das Handwerk als Beispiel und Gleichnis erscheint, meist in Redewendungen, die in jener fernen Zeit des kräftig und selbstbewußt auftretenden mittelalterlichen Zunftbrauches entstanden sind.

Allen voran steht das Wort vom Handwerk, das einen „goldenen Boden" hat, der nun freilich in unseren Tagen nicht mehr vorhanden zu sein pflegt, denn es gibt zu viele, die einem „ins Handwerk pfuschen". Als die Zünfte noch mit Macht und Recht reichlich ausgestattet waren, konnten sie solchen Leuten „das Handwerk legen", denn es wurde streng darauf gehalten, daß Leistung und Verhalten stets „zünftig" waren. Und wer nichts tauchte, der mußte „Feierabend machen".

Vom Schmiede ist der Ausdruck „überall gut beschlagen sein" genommen, denn er bezeichnet eigentlich ein gut beschlagenes Pferd. Auch, wenn wir bei irgendeiner Sache „mehrere Eisen im Feuer haben", so denken wir an den Schmied, aus dessen Bereich auch der beliebte Vergleich vom „Hammer oder Amboß sein" geholt worden ist. — An ein längst vergessenes Handwerk erinnert uns das Wort vom „Aufpassen, wie ein Heftelmacher", dessen Kleinarbeit für den uneingeweihten Zuschauer so schnell vor sich ging, daß man kaum mit den Augen folgen konnte. — Wenn wir sagen: „er säuft, wie ein Bürstenbinder", so brauchen die Angehörigen dieses ehrsamen Handwerkes nicht beleidigt zu sein, denn nicht sie, sondern die Herren Studenten, die Burschen, die in der Bursa, der Börse wohnten, haben diese Redensart veranlaßt. — „Eine Sache unter Dach bringen", ist vom edlen Bauhandwerk in leicht verständlicher Parallele entlehnt, und ebenso leicht verständlich wird es jedem, der uns unerwünscht ist, wenn wir ihm sagen, er wisse doch, „wo Meister Zimmermann das Loch gelassen hat". Die Maurer stehen seltsamerweise in dem Rufe, besonders pünktlich zu sein, „pünktlich, wie die Maurer", wobei wir allerdings meist an einen pünktlichen Arbeitsschluß denken. Nun, den Maurern zum Troste: pünktlich ist in dieser Beziehung fast jeder, der bestimmte Arbeitszeiten innezuhalten hat, und nur, weil sich die Tätigkeit des Maurers unter den Blicken jedes beliebigen Vorübergehenden abspielt, mußte er allein ungerechterweise bei diesem Vergleiche herhalten. — Der Schneider und jeder, der bei seiner Tätigkeit nicht gut aufpaßt, „verliert leicht den Faden", während der Faßbinder, wenn er nicht „läuft, wie ein Faßbinder", gar sein Faß verlieren kann, das er, nachdem es fertiggestellt ist, zur Kundschaft rollt. — Schon im Altertum kannte man, vom Schmied, Metallgießer usw. hergenommen, den Ausdruck „die letzte Feile anlegen". — Wer ein Loch im Strumpf hat, „bei dem guckt der Fleischer heraus". Früher sagte man noch scherzhafter, wenn einer mit zerrissenem Hemd umherlief: „dort guckt der Fleischer durch den Leineweber". Daß dem Fleischer alles „Wurst ist", und daß es ihm besonders leicht fallen mag, „die Wurst nach dem Schinken" zu werfen, sei auch nicht vergessen. — Wenn sich jemand recht grob und deutlich ausdrückt, oder mal derb zuschlägt, so denken wir an den Buchdrucker, dessen eckige, gebrochene Fraktur uns zu der Wendung vom „Fraktur reden" veranlaßt, wohingegen uns der „geliebte Freund und Kupferstecher" ein friedliches Bild aus der Druckerei vermittelt. — An ein trauriges und Gottseidank heute nicht mehr sehr verbreitetes Handwerk, das ehemals in jeder Stadt vertreten war, erinnern uns die Redensarten, die sich mit dem Henker zu schaffen machen: „Weiß der Henker" und „Henkersmahlzeit".

Der Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

Am Sonntag, dem 12. November, bleibt das Theater geschlossen. Es wird an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß an diesem Tage auch die Kasse des Schauspielhauses nicht geöffnet ist.

Von Montag, dem 13., bis Donnerstag, dem 16. November, wird im Abonnement das Lustspiel „Revolution in Hamburg (Harvestehuder Weg 14)" gegeben. Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg, die Verfasser dieses lustigen Stückes, sind bekanntlich die Schöpfer zahlloser unverwüstlicher Schwänke, die wohl nie vom Spielplan der deutschen Bühnen verschwinden werden. „Revolution in Hamburg" ist eins ihrer schlagkräftigsten Stücke, das bei allen bisherigen Aufführungen immer wieder wahre Lachstürme hervorgerufen hat.

Zur Auffrischung des Blutes trinken Sie einige Tage hindurch früh morgens ein Glas natürliches „Franz-Josef"-Bitterwasser. Aerztlich empfohlen.

Gebt dem memelländischen Handwerk Arbeit!

Die Werbewoche des memelländischen Handwerks vom 13.—19. November 1933

Dem Handwerk Arbeit, das ist das Ziel!
Viele Wenig machen ein Viel,
Jeder Kauf, so klein er auch sei,
Jeder Auftrag trägt dazu bei.

Die Werbewoche des memelländischen Handwerks soll ein Teil jener Kraft sein, die dem Gemeinschaftssinn in unserer Heimat zum endgültigen Siege verhelfen soll. Nur gemeinschaftliches Streben vermag einen gangbaren Weg aus der wirtschaftlichen und seelischen Not unserer Zeit zu bahnen.

Betrachtet man die vielgepriesene Entwicklung der Technik näher, so zeigte sich zunächst, daß diese Entwickelung in der Hauptsache auf jener Grundlage ruhte, die das Handwerk im Laufe der Zeit schaffen konnte. Nur durch die Geschicklichkeit der in kleinen Werkstätten ausgebildeten Leute sind zum größten Teile jene technischen Wunderwerke und Qualitätswaren entstanden, die den Weltruf handwerklicher Erzeugnisse begründeten. Andererseits haben sich aber infolge Rationalisierung und Mechanisierung des Erzeugungsprozesses Zustände herausgebildet, die der gesamten Menschheit zum Unheil wurden; ungezählte Millionen Arbeitsloser sind das Ergebnis dieser Entwickelung.

Besonders hat man in Deutschland in neuester Zeit sehr richtig erkannt, daß das von Pessimisten mehrfach als gänzlich erledigt betrachtete oder geringschätzig angesehene selbständige Handwerk einer jener bedeutsamen Faktoren ist, die geeignet sind, die Wirtschaftsnot der heutigen Zeit zu mildern und zu überwinden.

Das Handwerk im Memelgebiet hat zwar nicht so sehr wie das Handwerk in manchen Gegenden Deutschlands unter den Folgen der Industrialisierung zu leiden gehabt. Dafür aber befindet es sich gegenwärtig in einer Lage, die nicht allein die Aufmerksamkeit der Behörden, sondern aller Bewohner unserer Heimat dringend erfordert. Es bedarf keiner eingehenden Erläuterung, daß die jeweilige wirtschaftliche Lage in einem Agrarland, wie es das Memelgebiet ist, nachdrücklichst die Lage des Handwerks beeinflußt. Jedermann weiß, wie trübe es um die memelländische Landwirtschaft aussieht, aber nur wenige wissen oder kümmern sich darum, daß es den selbständigen Handwerkern und besonders vielen ländlichen Handwerkern noch schlechter geht als den Bauern.

Nun wird so mancher fragen, wie es unter den gegebenen, trostlosen Verhältnissen möglich sein soll, das Handwerk zu stützen. Das einfachste wäre es, wie es manche andere Berufsschichten mit Vorliebe tun, materielle Unterstützung für die notleidenden Handwerker aus öffentlichen Mitteln zu fordern. Jeder Denkende wird sich aber sagen müssen, daß eine derartige Hilfe, auch wenn sie möglich wäre, keine Besserung bringen könnte. Wir haben die demoralisierende Wirkung der schematisch gewährten materiellen Hilfe durch den Staat ja deutlich genug gesehen. Auch würde eine derartige Unterstützung den Handwerker zum Bettler degradieren. Das wär das Ende eines Standes im Memelgebiet, der bisher einer der stärksten Pfeiler war, welche die ererbte Kultur tragen.

Eine Besserung ist unter den gegebenen Verhältnissen nicht durch fruchtloses Klagen, sondern durch gegenseitige Unterstützung möglich. Gebt dem memelländischen selbständigen Handwerker in Stadt und Land Arbeit! Auch der kleinste Auftrag hilft mit, die Arbeitslosigkeit zu mindern. Nur da, wo sich Hände regen, wird Kapital geschaffen und nicht durch Warten auf bessere Zeiten oder durch Spekulationen. Und das neugeschaffene Kapital belebt den erschlafften Wirtschaftskörper, d. h. es kommt allen zu Gute.

Macht Euch von der Ansicht frei, daß der selbständige Handwerker zu teuer ist. Schon um in dem scharfen Konkurrenzkampf bestehen zu können, wird er mit seinen Forderungen an die Grenze des Möglichen gehen. Weist die Pfuscher von Euch, jene Totengräber des Handwerks und Schädlinge der Allgemeinheit!

Unterstützt den selbständigen Handwerker und beschäftigt nicht die Schwarzarbeiter; sie gleichen in der Regel den Doppelverdienern, die es als selbstverständlich finden, auf Kosten anderer Arbeitsloser für sich die besten Riemen aus der Haut des mageren Wirtschaftskörpers herausschneiden zu dürfen. Vergeßt auch nicht, daß der Schwarzarbeiter sich vom selbständigen Handwerker dadurch unterscheidet, daß dem ersteren der Verdienst die Hauptsache ist. Mit Verantwortungsgefühl im Hinblick auf die geleistete Arbeit braucht er sich nicht zu belasten, denn er reflektiert nicht wie der selbständige Handwerksmeister auf Dauerkundschaft, sondern „er grast" sogar überall da, wo er „Weide" findet. Infolgedessen wird seine ohne Sorgfalt geleistete Arbeit immer zu teuer sein, auch wenn die gezahlte Entschädigung noch so gering erscheinen sollte.

Die Handwerker bitten nicht um Almosen oder Unterstützung von den Groschen der Steuerzahler. Sie bitten um Unterstützung durch Zuweisung von Arbeit, die jeder Memelländer geben kann, wenn er seine Habe daraufhin durchsieht, ob sie repariert werden muß oder erneuerungsbedürftig ist. Kauft nicht Massenware, wenn dieselben Gegenstände zu ähnlichen Preisen aber in unvergleichlich besserer Qualität der Handwerker liefern kann. Ihr helft dadurch Euren Volksgenossen, mit denen Ihr auf Gedeih und Verderb verbunden seid und helft Euch letztenendes selbst, wenn durch Unterstützung des Handwerkerstandes das Ganze gesundet.

Ein leistungsfähiger, gut beschäftigter Handwerkerstand ist die beste Garantie für die Besserung unserer Wirtschaftsverhältnisse. Nur gegenseitige Hilfe kann uns vor der gänzlichen Verelendung retten. Reiche auch Du Deine Hand dem Handwerk zum Wohle unserer memelländischen Heimat.

*

Die Werbewoche des memelländischen Handwerks wird mit einer Veranstaltung eröffnet, die am Montag, dem 13. November, abends 8 Uhr, im Schützenhause stattfindet.

Der Leuchtturmwächter

Von der „Roja", die lange Zeit so schön für die Unterhaltung der Memeler sorgte, ist auch schon lange nichts neues mehr zu berichten. Sie liegt auf dem Trockenen, wo mancher von uns sitzt. Vielleicht, wenn es noch lange so weiter regnet, wird sie einmal weggeschwemmt. Neu dagegen ist, daß die Einwohner von Schmelz in den Straßenreinigungsstreik eingetreten sind. Der Streik soll bis zur vollständigen Verdreckung durchgeführt werden. Wie es heißt, sollen die kleinen Träger der Zukunft von Schmelz, die Drei- bis Sechsjährigen, in einen Sympathiestreik treten, und sich, solange die Auseinandersetzungen dauern, nicht mehr waschen lassen. In der Seifenfabrik wird zunächst noch weitergearbeitet.

*

Taubstumme sind, soweit sie nicht Ehegatten sind, zu bedauern. Ein Taubstummer, der dazu auch noch blind ist, erregt unser besonderes Mitgefühl. Wenn aber ein Blind-Taubstummer auch noch beiderseitig gelähmt ist, so daß er sich nicht rühren kann, dann ist die Sache gar nicht mehr traurig. Denn dann ist er kein Blinder oder Taubstummer mehr, sondern ein — Schachspieler. Denn ein richtiger Schachspieler sieht und hört nichts von dem, was um ihn vorgeht; und außer einem gelegentlichen Zittern der Knie ist er so unbeweglich wie die „Roja". Manchmal dauert eine Schachpartie fünf Stunden und länger. Wenn sie bei dem Ableben des einen Gegners noch nicht beendet ist, so nennt man den Partner einen „Totsitzer". Ich kenne — im Ernst — einen Mann, der spielt eine Korrespondenzpartie seit 15 Jahren. Beide Gegner sind nämlich ebenso schreibfaul, wie

Die Kundgebung am Luthertag auf dem Theaterplatz

sie eifrige Schachspieler sind. Die Partie soll einmal von den Enkelkindern zu Ende gespielt werden. Eine Uebertreibung allerdings ist es, wenn erzählt wird, daß einmal, wie dem alten Barbarossa im Kyffhäuser, einem Schachspieler der Bart durch das Schachbrett gewachsen sei. Eher zu glauben ist die Geschichte von den zwei Schachspielern, die nur mit einem Hemd bekleidet angetroffen wurden — sie waren von Räubern überfallen und bis aufs Hemd ausgezogen worden, und hatten, ins Spiel vertieft, nichts davon gemerkt. Und warum ich das hier alles erzähle, wenn Sie es doch nicht glauben? Weil der Memeler Schachklub in Fischers Weinstuben sein Winterturnier begonnen hat, und ich es für meine Berichterstatterpflicht halte, darauf hinzuweisen. Ich bin da zufällig hineingeraten, und seitdem spiele ich nur noch Schach. Das heißt, man kann es auch Schachspielen nennen, der Nepomuk sagt „Schachpatzen". Dabei gebe ich ihm immer den König vor, und er kann mich niemals mattsetzen. Im „M. D." erscheint auch allsonnabendabendlich eine Schachzeitung. Dort veröffentlicht der Schachmeister K. Helling aus Berlin sämtliche Partien, die er gewonnen hat, während er von den verlorenen bescheidener Weise niemals eine bringt. Der Leuchtturmwächter macht auch das Winterturnier mit, von seinem Abschneiden wird er Sie (nach System Helling) dauernd auf dem Laufenden halten. Die erste Partie, eine Papa Blanca-Eröffnung (nach dem ehemaligen Weltmeister Papa Blanca) hätte er sicher gewinnen müssen. Aber es wurde mit der Schachuhr gespielt, und da kam er in Zeitnot, weil er der Frau Leuchtturmwächterin versprochen hatte, um elf Uhr zuhause zu sein.

*

Eine kleine Anfrage zu der neuen Verkehrs-Polizeiverordnung: Dürfen Damen, deren Lippen, Wangen oder Augenbrauen abfärben, den Bürgersteig benutzen oder nicht?

*

Die Krähen fliegen in dichten Scharen über dem Stadtforst. Die Schlittschuhläufer haben sich organisiert. Und die Stenographen rühren sich. Der Winter ist nahe. Kurzschriften gibt es nicht allzu viel in Memel, der langen Rede kurze Schrift wird hauptsächlich von jungen Damen gepflegt. Die anderen sagen sich: wozu kurz schreiben, wenn es lang auch geht? Und nehmen außerdem Rücksicht auf unsere Zellulosefabrik. Denn wenn alles die Kurzschrift benützte, würde nicht mehr viel Papier verschrieben werden. Es gibt Stenographen, die schneller schreiben können, als eine durchschnittliche Gardinenpredigt gesprochen wird. Solche Schriftkünstler werden in den Parlamenten verwendet, und sie sind dort die wichtigsten Persönlichkeiten. Denn sie sind die einzigen, die die Reden wirklich mit anhören. Die Memeler Stenographen haben, wie ich höre, jede Woche einen Uebungsabend. Dabei wird ihnen, um das Tempo zu beschleunigen, tüchtig eingeheizt. Daher der Name Einheiz-Kurzschrift. D. Lw.

Lebhafter Schiffsverkehr im Hafen

Der Verkehr im Hafen hielt sich in der Woche vom 4.—11. November im Rahmen der Vorwoche; es sind 20 Seeschiffe eingekommen und 23 in See gegangen, davon 10 größere Dampfer leer. Die Einfuhr bestand hauptsächlich aus Kohlen, Papierholz und Stückgut. Ausgeführt wurde Zellulose, Bacons, Stückgüter und verhältnismäßig wenig Schnittholz.

Vier Dampfer brachten zusammen 6531 Tonnen Kohlen von deutschen und englischen Häfen. Dampfer „Mercia" hatte 1450 Tonnen Kohlen von Blyth und Dampfer „Vestla" 1496 Tonnen von Goole an Bord. Der Stettiner Tourdampfer „Vineta" löschte 400 Tonnen, während Dampfer „Carolus" 3185 Tonnen für die Zellulosefabrik geladen hatte. Mit zusammen 10 260 Raummeter Papierholz von Leningrad kamen die Dampfer „Rabotschy" und „Gladys" und löschten ihre Ladungen im Winterhafen und neuen Hafenbecken in Leichter für die Tilsiter Zellstoffabriken. Infolge der vorgeschrittenen Saison dürfte die Papierholz-Einfuhr für Tilsit in diesem Jahr bald beendet sein. Dampfer „Nancy" brachte 2895 Faß Heringe von Great Yarmouth und Dampfer „Kalev" 246 Tonnen Stückgut von Liverpool. Mit 1077 Tonnen Eisen, Zement und Stückgut kam der Argo-Dampfer „Sperber" von Antwerpen und Rotterdam ein, während Dampfer „Manfred" 629 Tonnen Eisen in Antwerpen für Memel geladen hatte. Die Dampfer „Libau", „Douro" und „Borgholm" verkehrten in ihrem Liniendienst von schwedischen und dänischen Häfen. Von Hamburg brachte der Mathies-Dampfer „Werner" 359 Tonnen Stückgut und Reis. Der große Kühldampfer „Baltraffic" schlug im neuen Hafen 600 Tonnen Zement für Kaunas in Leichter um. Von Lübeck brachte der Motorsegler „Hanna" 300 Tonnen Salz.

Die Ausfuhr war in der letzten Woche durch das Fehlen größerer Schnittholzladungen unbedeutend. Die Motorschiffe „Aar" und „Constant" schraubten mit zusammen 180 Standard Holz nach Bremen und Groum. Mit 180 Tonnen Eichenholz ging Dampfer „Alk" über Stolpmünde nach Antwerpen. Nach Aberdeen lud Dampfer „Aetiv" 305 Tonnen Zellulose und Grangemouth Dampfer „Nancy" 520 Tonnen Zellulose. Dampfer „Rhea" nahm 225 Kubikmeter Rundespen nach Bremen, die für Indien bestimmt sind, und Dampfer „Libau" lief mit 250 Faß Heringe nach Danzig aus. Dampfer „Vineta" lud Butter und Leinsaat nach Stettin und der englische Kühldampfer „Baltallinn" lud größere Partien Bacons und Butter für London. Nach Hamburg wurde Dampfer „Tatti" mit 320 Tonnen Zellulose, Stückgut, Eier und Butter expediert, während der dieswöchige Tourdampfer „Werner" mit 500 Tonnen Ueberseezellulose und Stückgut nach Königsberg zum Komplettieren ging. Zehn größere Dampfer sind leer ausgegangen.

Im neuen Hafenbecken liegt noch immer der estnische Motorsegler „Marte" und an Schmelzer Holzplätzen liegt der englische Dampfer „Dummore Head". Seine Beladung mit Schnittholz wurde durch das Regenwetter der letzten Woche stark behindert. Im neuen Hafen ladet heute Dampfer „Douro" wieder Pferde für Kopenhagen.

*

Auf der Schiffswerft herrscht in letzter Zeit etwas stärkerer Betrieb. Das Motorschiff „Kurisches Haff" ist nach dem Schluß des diesjährigen Fahrplans auf Slip genommen und der ganze Schiffskörper und die Motorenanlage werden einer gründlichen Ueberholung unterzogen. Das neue Fährmotorschiff „Sandkrug" wird nach seinem im Herbst erfolgten Stapellauf jetzt fertiggebaut und ausgerüstet. Der Motorsegler „Rosa Christel", der lange Zeit neben der Werft gelegen hat, ist jetzt in das Werftbassin geschleppt worden und wird dort vollständig durchgesehen und repariert.

Fußböden und Möbel
reinigt und poliert nur
SIGELLA
Edelbohnerwachs
Kaufen Sie „Sigella" in Originaldosen,
Sie wissen dann, was Sie für Ihr Geld bekommen

Neu erschienen:
Humoristika
Erzählungen von Dr. Alfred Vangehr-Tilsit
Inhalt: Des Doktors Rache — Ein Pechvogel — Am Schilleningker See — Wie es zwei armen Sozialdemokraten erging — Columbus — Von Menschen und Tieren.
Die „Til. Ztg." urteilt: „Es ist ein stilles, vergnügtes Lachen, das aus diesen sich durchaus bescheiden und schlicht gebenden Erzählungen dem Leser entgegenklingt, ohne Aufdringlichkeit, auch ohne beißenden Spott — — — Das Buch wird sicherlich einen großen Freundeskreis finden."
Preis 3.50 Lit
Zu haben in der
Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboots", Heydekrug

Schmalleningken
Suche von sofort einen tüchtigen
Schneidergesellen
Emil Paulat
Schmalleningken

Einen
Elektromotor
3½ PS. gegen einen Elektromotor 4½ bis 6 PS. eintauschen gesucht.
Zuckerwarenherstellung Kreutzlicht
Heydekrug

Suche gut erhalt.
Bücher
Romane für Leihbibliothek zu kaufen. Angebote unt. 7712 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8056

Barsoi-Hündin
„Baroneß vom Heinrichspark" D W Z B 6110, gew. 5. 5. 32 5,1 Grey-Welpen (kurzh. Windhunde) 3,1 weiß gefleckt mit Abstammungspapieren zu verkauf.
Windhundzwinger vom Memelland
Frau Ursula Rademacher
Winge
Kreis Pogegen

Birkenhain
Gute Milchkuh
hochtr. oder frischmilchend, kauft sof.
Kerschies
Birkenhain
bei Memel.

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Gemeindeabend am Luthertag

Den Ausklang des in unserer Stadt unter großer Teilnahme der Gemeinde gefeierten Luthertages bildete ein Gemeindeabend in der Johanniskirche. Schon lange vor Beginn waren auch bei dieser Feier die weiten Hallen der Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Posaunenmusik und Gemeindegesang, nach Gedichtvorträgen und einem Lutherliede der evangelischen Jugend folgte der Festvortrag von Studienrat Dr. Dumath über das Thema: Luther und seine reformatorische Tat. Verständlich wird uns Luthers Tat erst aus seiner Zeit, er schafft dem Menschen freie Verbindung mit Gott und gibt dadurch dem gesamten Leben einen tiefen und beglückenden Sinn. Uns in der Gegenwart weist er hin auf Gott als die letzte Quelle alles Lebens, ruft uns auf zum Bau einer lebendigen Kirche und zum Dienst an dem Nächsten in der Gemeinschaft des Volkes. Nach einer Aufforderung des Redners, die Reihen des Evangelischen Bundes zu stärken, wurde von der Versammlung stehend das Lutherlied gesungen. Die Jugend unter der umsichtigen Führung von Jugendsekretär Riek brachte nun ein Deklamatorium zur Aufführung. Die einzelnen Buchstaben des Wortes „Luther" wurden von den verschiedenen Gruppen gestellt, dazu erklangen Lutherworte, die den ganzen Bereich des Lebens umfaßten. Nach weiteren Chorgesängen und Gedichtvorträgen schloß Generalsuperintendent Obereigner den Gemeindeabend mit dem Wunsche und Gebet, daß Luthers Art und Luthers Geist immer unter uns lebendig bleiben möchte zum Segen für den Einzelnen und für die Gemeinde. L.

* **Symphonie-Konzert.** Uns wird geschrieben: Am Sonnabend, dem 18. November, abends 8 Uhr, gibt das Symphonieorchester des hiesigen Konservatoriums im Städtischen Schauspielhaus sein erstes großes Konzert in dieser Saison. Es beginnt mit der C-Moll-Symphonie Nr. 5 von L. van Beethoven. In dieser Symphonie kommt das Ringen einer ganzen Menschheit nach Freiheit und Erfüllung ihrer heiligsten Hoffnungen zum Ausdruck. Und es ist überwältigend, wie nach erhabenem und kühnem Eingang im ersten Satz sich die Stimmungen des Ringens immer weiter steigern bis das Finale das Werk krönt, wie wenn nach langer Nacht sieghaft die Sonne aufgeht. Als Solist tritt der bekannte ungarische Violinkünstler Herr v. Fehér auf, der seit einer Reihe von Jahren als Violinlehrer am Memeler Konserva-

Das Haus zur Goldenen Waage / Roman von Mia Munier-Wroblewska

10. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Im Februar fuhr Severa nach Berlin, um die ersten Einkäufe für ihren künftigen Haushalt zu machen. Sie wohnte im Hotel, da Lela-Eta keinen Platz hatte. Das Wiedersehen mit der Freundin war unerquicklich. Lela, körperlich elend, seelisch disharmonisch, klagte nur über mangelnde Rücksichtnahme des Mannes und Geldsorgen. Severa hatte wenig Zeit für Lela. Sie stand stundenlang in den Geschäften, wählte, prüfte. Die Bitterkeit früher Jahre regte sich beim Gedanken an die Mutter, die erklärt hatte, sie fühle sich außer Stande, Severa irgendwie beizustehen. Nach der ersten Freude über Severas Verlobung war etwas wie neidische Ablehnung eingetreten, sie mochte nichts von allen Hochzeitsvorbereitungen hören.

Severa war also bei allen Bestimmungen und Einkäufen auf sich allein angewiesen. Die Abende gehörten Nils, und seine freudige Frische ward ihr Ansporn, die eigene Abgespanntheit zu überwinden. Sie trafen sich stets in einem Restaurant in der Nähe ihres Hotels. Wenn Nils dann durchs Lokal gegangen kam in seiner leuchtenden Art, strömte Leben von ihm zu ihr, und wenn er schon, Hut und Ueberzieher ablegend, zu fragen begann nach ihren Tageserlebnissen und Einkäufen, dann war es köstlich, ihm zu berichten und seiner lebhaften Anteilnahme gewiß zu sein. Ein ruhiges, kinderreiches Glück stand über diesen Abendstunden, in denen die Berliner Umwelt mit ihren tausendfachen Großstadt-Belastungen verschiedenfacher Art gar nicht an die beiden herankam.

Am letzten Abend gingen sie die Linden hinunter, gingen langsam durch den Strom von Menschen, Licht und Bildern bis in die stilleren Dunkelheiten um Zeughaus und Kastanienwäldchen. Schweigend traten sie an das geschlossene Tor zum Ehrenmal. In die Düsternis lohten aus hohen Kandelabern zwei Fackelflammen, bogen sich glühend und entsendeten lange, schwelende Fahnen. Ein Windhauch raschelte im Lorbeerlaub großer Kränze.

„Ich gedenke einer Stunde", sprach Nils gedämpft, „da stand ich als junger Kriegsfreiwilliger mit meinem Maschinengewehr in einer Allee vor einem französischen Dorf, und plötzlich war eine Stimme in mir, eine unabweisbare: schaffe das Maschinengewehr weiter fort unter jenen Baum! Ich trotzte: es kann mich erwischen dort wie hier! Nur nicht den überreizten Nerven nachgeben! Aber die Stimme in mir ward so dringlich, daß ich meinen Kameraden überredete, unsern Standort zu wechseln. Zehn Minuten später riß ein Volltreffer an unserem verlassenen Platz den Baum in Fetzen und ein tiefes Loch in die Erde."

Severas Hände falteten sich wie zum Gebet. Andacht war in ihrem tieferblaßten Gesicht. „Es war noch nicht Deiner Tage Ziel. Du hast Aufgaben vor Dir, Nils."

„Und die Millionen, die es nahm, zu deren Gedenken diese Flammen hier brennen?" Die Frage gab einen schönen Gegenklang zu seiner sonst sicher zugreifenden Lebensklarheit.

Severa besann sich nicht. „Das große ewige Warum der Menschheit ist zur Zeit still in mir, weil ich mein Glück hüte, mein einziges, für mich sehr großes Einzelglück. Mir wurdest Du geschenkt in jener Stunde, und ich danke Gott für solche Gnade."

Wie schon oft kam die Erkenntnis: „Das Leben mit dieser Frau wird Reinheit sein im höchsten Sinne, sie weckt nie das Niedrige im Mann, nein, sie weiht alle Liebe." Es verlangte ihn nicht, sie zu küssen, sie waren wunderbar geeint ohne Zärtlichkeiten.

*

Der Umbau machte so schnelle Fortschritte, daß man damit rechnen konnte, Anfang Mai den Betrieb zu eröffnen. Es wurde also beschlossen, daß Nils zu Ostern Berlin verlassen und nach Escheloh übersiedeln solle. Eine Schwester war bereits engagiert, ebenso auch eine Persönlichkeit für die Küchenleitung.

An einem sonnenhellen Märztage kam Nils wieder herüber und während eines feierlichen Mittagessens bei Frau Tausendschön wurde der Hochzeitstermin auf den 15. Mai festgelegt. Nach Tisch kam Frau Tausendschön mit dem Brautpaar in die Goldene Waage, um die Wohnungsfrage endgültig zu regeln. Sie gingen in die einstigen Kühlemannschen Zimmer. Da gab es zwei geräumige Wohnzimmer, den großen Speisesaal und die beiden Schlafzimmer, von deren zweitem man zwei Stufen emporsteigen mußte zu einem Anbau, der noch drei kleine Zimmer enthielt.

„Dort", sagte Frau Tausendschön, „sollten die kleinen Kühlemanns spielen, aber ehe sie so weit waren, haben wir ihrer dreie in kleinen weißen Särgen aus dem Hause getragen. Diese Stuben mögen vorläufig so bleiben, wie sie sind, und wenn Euch Gott Nachkommen schenken sollte, will ich die Stuben selber herrichten. Das wäre eine gute, letzte Arbeit für mich. Nun aber frage ich, wie wir es mit den andern Zimmern machen? Die beiden Vorderräume sind natürlich wie in allen modernen Wohnungen Schema F, ein Herrenzimmer und ein Damenzimmer. Du nimmst Deine Biedermeiermöbel ins Damenzimmer, Severa, auch Deinen Flügel usw. Fürs Herrenzimmer wird neu angeschafft. Speisezimmer kann im großen und ganzen so bleiben, wie es ist. Aber die Schlafzimmerfrage? Wand einreißen, damit Ihr einen Raum habt für die heutigen Monstrebetten, in denen eine ganze Bauernfamilie mit fünf Kindern Platz hätte? Oder seid Ihr es zufrieden mit den alten Mahagonisachen Deiner Großeltern in den beiden kleinen Zimmern zu hausen, wie das auch bei Kühlemanns so war?"

Das gab eine schwierige Frage. Severa begriff sofort, daß Großa wünschte, die Zimmer unverändert zu lassen . . . Nils begann die Wände zu messen, ob man nicht zwei Betten bequem im größeren Vorzimmer unterbringen könne und schlug vor, das zweite Zimmer zum Wasch- und Ankleideraum zu gestalten.

Frau Tausendschön war an das Bett mit der Atlasdecke getreten und schien etwas an den Immortellen zu ordnen. Severa legte ihre Hand leise auf Nils Arm.

„Lieber", bat sie zart, „laß es vorläufig so bleiben. Ich kenne Großas Gesicht. Sie scheint an der Erhaltung dieser Räume in der alten Art zu hängen. Tun wir ihr diese Liebe."

(Fortsetzung folgt.)

torium wirkt. Herr v. Fehér, der den Memeler musikliebenden Kreisen schon oft durch sein Spiel genußreiche Stunden bereitet hat, wird diesmal das wundervolle Violinkonzert op. 61 mit Orchester von Beethoven spielen. Den Schluß des Konzerts bildet die symphonische Dichtung „Blanik" von Friedrich Smetana. „Blanik" ist der Abschluß des instrumentalen Hauptwerkes des tschechischen Komponisten Smetana „Mein Vaterland". Dem am 2. April 1824 geborenen Meister der tschechischen Nationalmusik war ein ähnliches Schicksal beschieden wie Beethoven: er verlor im vorgeschrittenen Alter das Gehör. Aber auch dann noch schaffte er weiter und erwarb sich und seiner Musik Weltbedeutung. In Deutschland fand seine Musik ganz besondere Wertung. Er verstarb in geistiger Umnachtung am 12. Mai 1884. Das Symphonieorchester des Konservatoriums setzt sich aus den Lehrkräften und vorgeschritteneren Schülern der Anstalt sowie einigen anderwärts beschäftigten Berufsmusikern zusammen. Es hat bereits seit diesem Frühjahr mit seinen Arbeiten begonnen und schon im Juni sein erstes größeres Konzert gegeben, das von Musiksachverständigen als ein vielversprechender Anfang gewürdigt wurde. Es wird beabsichtigt, von jetzt ab möglichst in jedem Monat ein Konzert zu veranstalten. Dabei sollen nicht nur größere Werke für Orchester allein, sondern auch solche unter Mitwirkung namhafter Solisten (Violine, Klavier, Gesang usw.) zur Aufführung gelangen. Das Konservatorium wird bemüht sein, an Stelle des ständigen Dirigenten auch Musiker von Ruf von außerhalb zur Leitung der Konzerte heranzuziehen. Dem in dieser Beziehung nicht sehr verwöhnten musikliebenden Publikum unserer Stadt soll also etwas durchaus Erstklassiges geboten und jedem Geschmack Rechnung getragen werden. Vom Publikum selber und seinem durch zahlreiches Erscheinen zu den Konzerten bekundeten Interesse wird es nun abhängen, ob dieses begrüßenswerte Unternehmen von Bestand sein wird.

* **Schlafwagen Berlin—Tilsit.** Der Schlafwagen dritter Klasse Nr. 85 Berlin—Eydtkuhnen verkehrt künftig statt nach Eydtkuhnen nach und ab Tilsit. Die erste Abfahrt erfolgte in der Nacht vom 10. und 11. November mit D 7/D 17 ab Berlin-Friedrichstraße 23,55 Uhr, an Tilsit 10,34 Uhr; die erste Abfahrt von Tilsit in der Nacht vom 11. zum 12. November (mit D 14/D 8) ab Tilsit 20,45 Uhr, an Berlin-Friedrichstraße 8,00 Uhr. Der Schlafwagen zweiter Klasse Nr. 84 fährt wie bisher nach und ab Eydtkuhnen. Die Schlafwagen zweiter Klasse Nr. 88 und dritter Klasse Nr. 90 in den Vorzügen D 7/D 8 verkehren zwischen Berlin und Königsberg. Voraussichtlich wird man die Vorzüge D 7/D 8 bis zum Schluß des Weihnachtsverkehrs ununterbrochen beibehalten.

* **Vermißt** werden seit dem 5. November die Schüler des Gymnasiums aus Kretinga und zwar Stasys Stonkus, 14 Jahre alt, und Henrikas Krußinskas, 13 Jahre alt. Die Vermißten sollen geäußert haben, daß sie nach Memel gehen und Anschluß an Schiffen suchen würden. Die Vermißten führten noch 60 Lit bei sich und trugen Schülermützen. Die hiesige Kriminalpolizei bittet um zweckdienliche Angaben.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 10. November wurde aus einem Keller des Hauses Rohgartenstraße Nr. 12 a durch Einbruch ein Satz Betten entwendet. — Am 8. November wurden aus einem Zimmer des Hauses Hospitalstraße Nr. 15 einem Dienstmädchen folgende Wäschestücke entwendet: neun Hemden, ein schwarzer neuer Rock, ein baumwollener Pullover mit kurzen Aermeln, ein rotseidenes Polohemd, eine grünseidene Bluse, eine weiße Schürze, eine gestickte Schürze, zwei Paar Schlüpfer, eine Aktentasche, mehrere Taschentücher und zwei alte Beinkleider im Gesamtwerte von 100 Lit. Weiter wurden aus demselben Zimmer einer anderen Person, die ihre Sachen dortselbst untergestellt hatte, ein weißes Kleid, unten gestreift, sechs Hemden, ein weißer Kissenbezug, Damast, ein Handtuch, eine weiße Schürze, vier Paar Schlüpfer, ein bunter und ein grauer Schürzenstoff, ein alter blauer Plisseerock, ein alter schwarzer Rock, ein Taschentuchbehälter mit zwölf Taschentüchern, Stoffreste, ein altes gelbes Kleid und ein Badetrikot im Gesamtwerte von etwa 90 Lit gestohlen. — In der Nacht zum 9. November wurde in dem Geschäft des Kaufmanns Weichert, Marktstraße Nr. 40, ein Einbruch versucht. Außerdem wurde in derselben Nacht ein Einbruchsversuch in Kaisers Kaffeegeschäft in der Marktstraße unternommen. Die Täter müssen hier gestört worden sein. — Am 10. November wurden aus einer Wohnung in der Barbierstraße Nr. 1 400 Lit entwendet. Als Täter dürfte ein junger Mann in Frage kommen, der um diese Zeit in der Wohnung gewesen sein soll. — Am 1. November ist einem Händler auf dem Wege von Memel nach Kretinga, ungefähr drei Kilometer hinter Memel, ein Pferd, welches er am Wagen hinten angebunden hatte, abhanden gekommen. Das Pferd muß sich während der Fahrt losgerissen haben oder es ist von irgendeiner Person losgeschnitten worden. Es handelt sich um einen dreijährigen Hengst mit einem weißen Stern auf der Stirn. Der Hengst war braun. — Am 8. November wurde ein Fahrrad, welches vor dem Grundstück Marktstraße Nr. 33 unangeschlossen stand, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Göricke", mit schwarzem Rahmengestell, Radfelgen und Kotflügeln, vorne neue, hinten dunkle Bereifung, Paragummi, der hintere Kotflügel und die rechte Pedale waren geschweißt. — Am 9. November hat ein Kaufmann in der Baderstraße bzw. in einem Geschäft in der Baderstraße ein Portemonnaie mit 30 Lit Inhalt und einer Quittung von der Firma Fundler verloren. Es handelt sich um ein braunes ledernes Herrenportemonnaie mit zwei Fächern. Um sachdienliche Angaben bittet die Kriminalpolizei.

Der Redakteur des „Lietuwos Keleiwis" wegen Beleidigung verurteilt

600 Lit oder zwei Monate Gefängnis

Der Redakteur des in Memel erscheinenden „Lietuwos Keleiwis", Lingies, und der „Elta"-Vertreter Barczauskas hatten sich am Sonnabend vor dem Memeler Schöffengericht wegen Beleidigung des Rittergutsbesitzers Conrad-Althof zu verantworten. Herr Conrad hatte seinerzeit in Lübeck eine Rede gehalten. Hierüber brachte der „Lietuwos Keleiwis" eine Notiz, durch die sich Conrad beleidigt fühlte und daher Strafantrag stellte. Das Gericht verurteilte Lingies zu 600 Lit oder zwei Monaten Gefängnis. Ferner wurde auf Publikationsbefugnis des Urteils im „Lietuwos Keleiwis" und im „Memeler Dampfboot" erkannt. Der Angeklagte Barczauskas wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Ueber den Prozeß werden wir noch berichten.

Vom Memeler Markt

Nicht allein der große Marktplatz an der Dange und der Theaterplatz waren auf dem Sonnabendmarkt mit ländlichen Fuhrwerken bestellt, auch in den Nebenstraßen der beiden Marktplätze standen zahlreiche ländliche Fuhrwerke. Im ländlichen Haushalt erzeugte marktgängige Produkte wurden daher auch in ungewöhnlich großen Mengen zu billigen Preisen angeboten. Im nordwestlichen Teil der Marktstraße fiel das große Angebot an Kränzen aus Tannengrün auf.

Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund und Eier 17—19 Cent das Stück.

Vereinzelt wurden Hasen für 3,50—5,00 Lit angeboten. Fette ausgenommene Gänserümpfe sollten 1,00—1,20 Lit das Pfund kosten, volle Gänserümpfe 0,80—1,00 Lit je Pfund und Gekröse 1,30 Lit. Die Preise für Rümpfe waren sehr verschieden. Nicht besonders fette volle Gänserümpfe wurden verschiedentlich schon für 3,50 Lit angeboten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte und Quappen 50 Cent, große Stinte, Dorsche und Flundern 30 Cent, kleine Lachse 2 Lit, Bierfische 50 Cent, Zärten 20—30 Cent, Plötzen 5—10 Cent, Zander 60 Cent und kleine Bleie 10 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 80—90 Cent, Bauchstück für 1 Lit und Karbonade für 1,00—1,20 Lit. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 60 Cent und schieres 0,80 bis 1,00 Lit. Hammelfleisch sollte 60—70 Cent, Kalbfleisch 60—80 Cent je Pfund kosten.

Auf dem Getreidemarkt kostete Gerste und Roggen 10 Lit, Hafer 8—9 Lit je Zentner und Kartoffeln 2,50 Lit der Scheffel.

Heydekrug, 11. November

* **Lutherfeier.** Der vierhundertfünfzigste Geburtstag Martin Luthers wurde in Heydekrug unter Anteilnahme der gesamten evangelischen Bevölkerung festlich begangen. Um 10½ Uhr hatte sich in der evangelischen Kirche eine zahlreiche Gemeinde eingefunden. Pfarrer Eicke hielt die Festpredigt, in welcher er den unerschütterlichen Glauben des großen Reformators der heutigen Menschheit zum Vorbilde pries. Der Kirchenchor verschönte die Feier mit Gesängen. Nach Beendigung des Gottesdienstes bildete sich ein Festzug, in welchem Schulen, Vereine und Festteilnehmer mit Musikbegleitung durch den Ort nach Werden wanderten. Hier fand vor der Kirche unter freiem Himmel eine Kundgebung statt. Superintendent Jopp, Pfarrer Eicke und Pfarrer Moser hielten in deutscher und litauischer Sprache Festreden, in welchen die Zusammengehörigkeit der erst seit zwanzig Jahren bestehenden evangelischen Gemeinde Heydekrug mit der Muttergemeinde Werden zum Ausdruck kam. Mit Gesängen des Männergesangvereins und einem gemeinsamen Lutherchoral kam die Feier zum Abschluß. Am Nachmittag wurde in der Kirche durch einen Lichtbildervortrag das Leben und Wirken Martin Luthers vor Augen geführt.

Kirchenzettel für Memel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): **Sonntag,** 11 Uhr vorm. Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. (1699

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: Geschlossen.
Apollo-Lichtspiele: „Kleiner Mann, was nun?", 2¼ Uhr. — „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Zarewitsch", 2¼ Uhr. — „Gruß und Kuß, Veronika", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Cavalcade", 2½, 5½ u. 8½ Uhr.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	10.11.G.	10.11.B.	9.11.G.	9.11.B.
Kaunas 100 Litas	41,56	41,64	41,66	41,74
Buenos-Aires 1 Peso	0,963	2,967	0,963	0,967
Kanada	2,607	2,613	2,647	2,653
Japan 1 Yen	0,791	0,793	0,787	0,789
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,63	13,77	13,62	13,66
Konstantinopel 1 trk. Pf	1,980	1,984	1,980	1,984
London 1 Pfd. St.	13,35	13,39	13,24	13,28
Newyork 1 Dollar	2,607	2,613	2,647	2,653
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0,229
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,13	169,47	168,93	69,27
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100 Belga-500 F	58,49	58,61	58,36	58,48
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Helsingfors 100 fin. M.	5,909	5,921	5,849	5,861
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,06	22,10
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	59,64	59,76	59,14	59,26
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kron.	66,08	66,22	66,53	66,67
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,42	12,44
Reykjavik 100 isl. Kron	60,44	60,56	59,94	60,06
Schweiz 100 Fr.	81,12	81,28	81,02	81,18
Sofia 100 Lewa	3,047	3,05	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,92	34,98	35,01	35,09
Stockholm 100 Kron.	68,83	68,97	68,23	68,37
Tallinn 100 estn. Kron.	73,68	73,82	73,3	73,57
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	76,92	77,08	76,82	76,98
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 10. November an der Berliner Börse mit 98,30 (am Vortage mit 98,60) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 10. November. (Tel.) Warschau 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kattowitz 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kaunas 41,56 Geld, 41,64 Brief, Posen 47,075 Geld, 47,275 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 10. November 1933

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd. 1.26
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd. 1.20
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd. —
abfallende		Pfd 1.18

Tendenz: gestrichen. Markenbutter auch höher.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 10. November.

Die heutigen Zufuhren betrugen 91 inländische Waggons, davon 36 Weizen, 32 Roggen, 12 Gerste, 9 Hafer, 1 Erbsen, 1 Gemenge. Amtlich: Weizen ruhig, über Durchschnitt 765 Gramm ab Kleinbahn 18,40, Durchschnitt 750 Gramm 18,30, unter Durchschnitt 735 Gramm ab Kleinbahn 18,20, unter Durchschnitt 732 Gramm nicht ganz trocken 18, unter Durchschnitt 668 Gramm ab Kleinbahn nicht ganz trocken mit Auswuchs 17,65, Roggen stetig, Durchschnitt 14,80, Gerste stetig, über Durchschnitt 16, Durchschnitt 15,80, unter Durchschnitt 15,60, Hafer stetig, über Durchschnitt 14,20, Durchschnitt 14, unter Durchschnitt nicht ganz trocken mit Geruch 13,50 Mark. Freiverkehr: Weizen 18,40, Roggen 14,85, Gerste 15,80—16,20, Hafer 13,60—14,20 Mark. Tendenz: ruhig, stetig.

Wer Kathreiner trinkt spart viel Geld!

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 10. November 1933

	B z f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	31—32
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	28—30
b) ältere	—
Fleischige	26—27
Gering genährte	23—25
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—29
Fleischige	25—27
Gering genährte	22—24
Kühe, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	25—27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—24
Fleischige	15—19
Gering genährte	9—14
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst Schlachtw	31
Vollfleischige	27—29
Fleischige	24—26
Gering genährte	20—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17—23
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	—
Mittlere Mast- und Saugkälber	33—42
Geringe Kälber	28—30
Geringere Saugkälber	16—22
Schafe, Stallmastlämmer	42—43
Weidemast	—
Jüngere Masthammel: a) Stallmast	a) 39 41
b) Weidemast	b) —
Mittl. Mastlämmer und ält. Masthammel	35—38
Geringere Lämmer und Hammel	24—33
Mastschafe	28—30
Mittlere Schafe	26—27
Geringe Schafe	20—25
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgew	52—53
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd Lebendgew	49—52
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd Lebendgew	47—49
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew	44—46
Fleisch. von ca. 120—160 Pfd Lebendgew	40—43
Fleischige unter 120 Pfd Lebendgewicht	—
Sauen	45—49

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 12. November

Schwache vorwiegend westliche Winde, bewölkt, vielfach neblig oder leichte Niederschläge, Temperaturen etwas über null Grad, Nachtfrostgefahr.

Temperaturen in Memel am 11 November

6 Uhr + 1,8, 8 Uhr + 2,0, 10 Uhr + 2,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr	Nov.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
955	10	Vestia SD. Havsgaard	Goole	Kohlen	Sandelis
956		Hanna MS. Richter	Stade	Salz	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr	Nov.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
963	10	Constand MS Wenen	Grona	Schnittholz	J. A. Schwedersky Nachf.
964		Libau SD. Lewandet	Danzig	Stückgüter	R. Meyhoefer
965		Werner SD. Ble g	Hamburg	„	R. Meyhoefer
966		Mercia SD. Andersen	Gdingen	leer	Sandelis

Pegelstand: 1,58 — Wind: S. 2. — Wetter: bed. — Durchgehender Tiefgang: — Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung: Martin Kakies, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil: Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Kleine memelländische Dorfchronik

Apfelpotpourri / Lob der Ofenecke / Träumereien um Urte / Wer schläft, der sündigt nicht / Brava, Pogegen!

Der Spätherbst ist auf dem Lande eine Zeit stiller Behaglichkeit. Der letzte Kohl, den man sich selber gebaut, die letzten Rüben haben ihren Platz im Keller gefunden. Ein paar gute Forken voll Stroh oder Mist vor die Kellerfenster gelegt, dann sind sie eingesargt vor dem Atem des Winters. Die Wolken hängen dunkel und schwermütig über dem Hof, vielleicht gibt es bald Frost. Nun, das stört niemand

In der Stube riecht es nach Bratäpfeln. Wo eine gute Mutter im Haushalt waltet, sorgt sie schon dafür, daß die herbstliche Dunkelheit draußen durch einen Schein Gemütlichkeit innen wettgemacht wird. Was gibt es da Schöneres als Bratäpfel? Sie riechen gut, sie schmecken gut und erfreuen Kinder und Erwachsene. Weiß der Himmel, man muß immer, wenn man Bratäpfel ißt, an Mathias Claudius denken oder an einen Stich von Ludwig Richter. Aber daran sind die Bratäpfel wohl nicht schuld.

Die Zeit verinnt. Die Aepfel, die noch vor kurzem hoffnungsfreudig in den Gärten hingen, liegen jetzt in Reih und Glied auf dem Boden. Wenn sie vornehmer Abstammung sind, was man ihnen im Gegensatz zu denen, die sie verspeisen werden, auch ansieht, sogar in Seidenpapier eingepackt. Eine Armee von Todesmutigen, denn was geschieht alles mit diesen rotbäckigen und saftstrotzenden Dingern? Die einen wandern in die Leibeshöhlung einer Martinigans, die anderen geraten als Torte und Gelee in die Hände schöner Frauen, die dritten lösen sich zu Fruchtsuppe auf, und nur ganz wenigen gelingt es, sich auf den Weihnachtstisch zu retten. Aber die Lichtlein, die aus dem Tannengrün blinken, sind auch ihr Opferfeuer, denn nun dauert es nicht mehr lange. So geht es einem heldenmütigen, rotbäckigen Apfel und gerade den besten unter ihnen. Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Menschen nagen. Das andere, was sich so Mischobst nennt, gerät höchstens in die Kelter einer Marmeladenfabrik.

Ach so, den memelländischen Apfelsekt hätte ich beinahe vergessen. Nun, hier rächt sich der brave Apfel für alles, was ihm angetan wird, durch einen bösigen Rausch, einen nachtschwarzen Kater und durch mehrtägige Verdauungsstörungen, auf deutsch Diarrhöeeee. Das ist natürlich „peinlich", da sich die hygienischen Tempelbauten auf dem Lande meistens einige Kilometer vom Wohnhaus entfernt befinden. Auch zeigt der Hof seine herbstlichen Tiefgründigkeiten. Bis man sich die langen Wasserstiefel anzieht und die Stallaterne ansteckt — na ja, Klaipeda, du hast es besser!

*

Da lob ich mir die Ofenecke. Man braucht nicht gerade auf die Pistole gebückt zur Seite des wärmenden Ofens zu sitzen, das ist im Zeitalter der Haussuchungen nicht angebracht. Es sitzt sich auch ohne Pistole ganz schön. Draußen stürmt es, der Regen klatscht gegen die Fenster. Der Ofen aber singt sein flackerndes Lied. Das Holz singt vom Wald, vom Jäger und vom Rehlein, die Steinkohle von paläozoischer Waldeinsamkeit und der Torf von sommerlichen Tagen auf memelländischen Mooren. Das gibt schon einen Dreiklang. Man kann sich dabei die Hände wärmen und ab und zu nach der Ofenröhre schielen, ob das Grogwasser schon heiß ist. Nicht wahr, die memelländischen Herbste sind gar nicht so unausstehlich?

Unsere Vorfahren nannten so einen Ofen kurz „Feuerstelle". Man zählte damals nicht die Menschen und das Vieh, sondern einfach die Feuerstellen. Ich habe nun auch gleich meine Feuerstellen gezählt und bin durch alle Zimmer gelaufen. Ein ordentlicher Hausvater tut das im Herbst, wenn die Oefen geheizt werden sollen. Ich habe sechs Feuerstellen, das ist doch eigentlich sehr viel. Allerdings habe ich meine Frau und auch die Stelle, wo ich gewöhnlich meine Pfeife anstecke, dabei mitgezählt.

*

Unser Nachbar heißt Füllhase (das klingt recht appetitlich, nicht wahr?), und die Nachbarin, seine Frau, heißt natürlich auch Füllhase. Sie ist noch gar nicht alt, aber sie hat schon eine Stube voll Kinder, die sind ihr ganzer Reichtum. Das jüngste heißt Klein-Urte und ist meine Freundin. Sie gehe ich ab und zu besuchen und rauche ihr etwas aus meiner Pfeife vor. Klein-Urte ist die neunte in der Reihe der kleinen gefüllten Hasen, und sie sieht auch so prall gefüllt aus wie alle anderen. Ihre Aeuglein sind so blank, daß sie sogar durch meinen Pfeifendunst hindurchleuchten. Sie liegt nicht in einem Mercedes-Kinderwagen mit Gummireifen, Seidenvorhängen und Windschutz, sondern in einem Kartoffelkorb. Das ist aus mehreren Gründen sehr praktisch, wie man sich denken kann, und Klein-Urte scheint das auch zu wissen. Der Kartoffelkorb schaukelt so schön, wenn man mit der Fußspitze daran stößt. Wenn die Eltern fortgehen, hängen sie Klein-Urte mit ihrem Korb an den Balken, da kann ihr nichts passieren. So hoch kommen die Katzen und die Hühner nicht hin. Und wenn Klein-Urte groß ist, geht sie mit ihrer Wiege Kartoffeln lesen.

Ich liebe Klein-Urte. Vielleicht, weil sie die neunte ist und einen Kartoffelkorb als Wiege hat. Aber auch weil sie immer lacht und ihre Patschhändchen schon nach mir ausstreckt. Sie hat das blonde Haar ihrer Mutter und wird mal eine stramme Frau, das steht außer Zweifel. Und weil ich sie liebe, träume ich manchmal von ihrer Zukunft. Ich wünsche Dir eine Jugend in Feld und Wald, Klein-Urte, das gibt den richtigen Murr für's Leben. Und später einen Märchenprinzen,

Memelgau

Kreis Memel

cr. **Försterei**, 11. November. [Warum in die Ferne schweifen...] Der Zeitpächter Sch. aus Szießgirren war vor einigen Tagen nach Memel zum Markt gekommen. Bei dieser Gelegenheit besuchte er seine Verwandten in Försterei, um daselbst über Nacht zu bleiben. Sein zweispänniges Fuhrwerk hatte er bei einem hiesigen Kaufmann untergebracht. Als er am andern Morgen nach seinen Pferden sehen wollte, waren dieselben fort. In seinem Schreck ließ Sch. sich nicht auf weiteres Suchen und Nachfragen ein, sondern eilte zu dem zuständigen Landespolizeiwachtmeister, welcher obendrein drei Kilometer entfernt stationiert ist, um dort seinen Verlust zu melden. Diesem gelang es auch nach kurzer Zeit, die Pferde zu finden: Der „Täter" war der Kaufmann, auf dessen Hof das Fuhrwerk stand. Er hatte sich der Tiere, welche nachtüber vor dem Wagen stehen und frieren sollten, erbarmt und sie in seinen warmen Stall gebracht.

aw. **Karkelbeck**, 11. November. [Der Luthertag] wurde auch in der hiesigen Kirche festlich begangen. Präzentor Buckschat hielt einen längeren Vortrag über Luthers Jugendzeit und seine Kämpfe um den evangelischen Glauben. Es folgten dann weitere Vorträge und Darbietungen.

Kreis Heydekrug

ll. **Wießen**, 10. November. [Luther-Gedächtnisfeier.] Am Freitag abend wurde im Gemeindesaal eine Gedächtnisfeier für Luther veranstaltet, zu der auch der Bläser- und der Jungmädchenchor mitwirkten. Nachdem der Jungmädchenchor einige Lieder gesungen hatte, hielt Pfarrer O. ein kurzes Gebet. Alsdann wurde Luthers Lebenslauf, von Jugend auf, vorgeführt.

pe. **Saugen**, 11. November. [Lutherfeier.] Der 450jährige Geburtstag Dr. Martin Luthers wurde am vergangenen Freitag in der hiesigen Kirche durch einen besonderen Gottesdienst festlich begangen. Die Festpredigt hielt in beiden Landessprachen der Ortsgeistliche auf Grund des Schriftwortes 1. Buch der Chronik 18,13. Er entwarf ein Lebensbild des großen Reformators und zeigte, daß der Herr ihm half, wo er hinzog. Am Nachmittag fand im Gemeindehause eine Gedenkfeier in Form eines Familienabends statt. Der große Saal war schon lange vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß viele mit dem geräumigen Vorflur vorlieb nehmen mußten.

m. **Ißlutze-Moor**, 11. November. [Vermißt] wird seit längerer Zeit das 17 Jahre alte Dienstmädchen Schulkies. Vor etwa einem Vierteljahr wurde das Mädchen zum letzten Mal gesehen.

Standesamtliche Nachrichten

Saugen. Aufgeboten: Besitzer Georg Juschka aus Wilkomeden mit Besitzertochter Friederike Emma Josepeit aus Wilkomeden. — Eheschließungen: Landwirt Friedrich Wilhelm Meities aus Ißlutze-Moor mit Landwirtstochter Martha Taßus aus Mantwieden. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Kasemiras Jurcius aus Kukoreiten. — Eine Tochter: dem Besitzer Ernst Wiegratz aus Wietullen. — Gestorben: Kind Herbert Ditscheit aus Wietullen, 4 Jahre alt.

Kreis Pogegen

Der Luthertag im Kreise Pogegen

Ein jeder machts auf seine Art; wenn nur die Gesinnung dieselbe ist, entsteht doch eine Einheit. So war die Gestaltung der Vormittagsfeiern in den Gotteshäusern den einzelnen Gemeinden überlassen, und jede hat es wohl auch auf eine etwas andere Weise gemacht. In Nattkischken fand der Schulgottesdienst am Reformationstag statt, und der Luthertaggottesdienst wurde deutsch und litauisch gemeinsam gefeiert, in anderen Gemeinden waren deutscher und litauischer Gottesdienst getrennt. Die Feier der Kinder ging auch in Rucken voran, oder die Kinder nahmen teil an dem Festgottesdienst der Erwachsenen, wie in Willkischken. Auch die Ausgestaltung der Gottesdienste war im einzelnen überall nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte verschieden. Aber aus allen notwendigen Verschiedenheiten im Aeußeren sprach doch die vorhandene geistige Einheit der Gemeinden. Selten hat wohl eine Anregung der Kirchenleitung einen so freudigen Widerhall gefunden unter den Gemeinedegliedern. Davon zeugte der Gottesdienstbesuch. Trotz aufgeweichter Wege waren im ganzen Kreise die Gotteshäuser mit einer andächtigen Menge gefüllt. Ueberall war das Bestreben sichtbar, die Gottesdienste so festlich wie möglich zu gestalten. Ueberall sah man Chöre, wie die musica sacra, die Musik, die Gott preisen will, überhaupt zu ihrem Rechte kam. In allen Gotteshäusern erklang in der Predigt dasselbe Evangelium von der Gottesgnade. Ueberall nahm der Gottesdienstbesucher die Ueberzeugung mit nach Hause: Was uns in Gestalt und Werk Martin Luthers geschenkt ist, ist noch heute der Weg, auf dem die Gemeinden und einzelnen Christen zu dem Glauben gelangen können, durch den sie ihr Leben stark, fromm und frei gestalten können. sk.

sk. **Pogegen**, 10. November. [Von der landwirtschaftlichen Realschule.] Kürzlich fand für die hiesige neu gegründete landwirtschaftliche Realschule eine Aufnahmeprüfung von begabten Volksschülern statt. Es wurden 35 Kinder für die Klassen Sexta, Quinta und Quarta neu aufgenommen. Die Gesamtschülerzahl dieser Realschule ist damit auf über 100 Schüler gestiegen.

sk. **Mikieten**, 10. November. [Das Ende des Aethertrinkers.] An der Hohen Chaussee Mikieten—Uebermemel wurde ein gewisser Petras M. aus Tauroggen sinnlos betrunken aufgefunden. Er hatte die Nacht über im Aetherrausch auf der feuchten und kalten Erde gelegen und war bereits halb tot, als man ihn fand. Der Mann wurde nach Tauroggen gebracht. Dort ist er, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verschieden.

Kaunas, 11. November

Versammlung der Stadtverordneten

Am Donnerstag abend fand eine Versammlung der Kauener Stadtverordneten statt, in der eine lange Debatte über den Antrag des Bürgermeisters auf Nachbewilligung von Geldmitteln für die öffentlichen Arbeiten geführt wurde. Aus dem Bericht ging hervor, daß bis zum 4. Oktober insgesamt 1 215 000 Lit für öffentliche Arbeiten verausgabt worden sind. Es sei notwendig, 400 000 Lit nachzubewilligen. Die Fehlbeträge sollen in der Weise gedeckt werden, daß die von der Staatlichen Sparkasse bewilligt erhaltenen Anleihen in Höhe von 200 000 Lit für den Bau des Krankenhauses und je 100 000 Lit für den Bau einer Schule in Alekfoten und die Errichtung eines Aufzuges dazu verwandt werden. Dieser Antrag des Bürgermeisters wurde jedoch mit 19 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

h. **Der neue Entwurf des Krankenkassengesetzes**, der, wie bekannt, schon seit längerer Zeit im Innenministerium vorbereitet wurde, ist nunmehr dem Ministerkabinett zur Annahme überreicht worden. Nach dem neuen Projekt wird der Rat einer Krankenkasse aus 20 Mitgliedern bestehen und zwar aus 10 Vertretern der Arbeitnehmer und 10 Vertretern der Arbeitgeber. Der Rat wird auf vier Jahre gewählt. Die Verwaltung der Krankenkasse soll nach dem neuen Projekt aus je zwei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie einem Vertreter des Innenministeriums bestehen. Auch bei dem Rat der Krankenkasse behält sich das Innenministerium das Recht auf Entsendung eines Vertreters mit Stimmrecht vor.

h. **Der Aepfelexport** ist in diesem Jahre infolge der schwachen Ernte und der hohen Preise, die auf dem Inlandsmarkt gezahlt werden, sehr gering ausgefallen. Während im vorigen Jahre annähernd 200 Waggons ausgeführt wurden, betrug der diesjährige Export nur fünf Waggons.

*

Die Geliebte ermordet

h. **Poniewisch**, 10. November. Das hiesige Bezirksgericht verhandelte dieser Tage in einem Prozeß gegen einen gewissen Beresova, der seine Geliebte ermordet hatte. Das Gericht erkannte den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu acht Jahren Zwangsarbeit.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst. 16,55, 18,50, 19,30, 20,30, 21,20 udn 21,45: Konzert. Montag: 16,50, 17,40, 18,20, 19,30, 20,30, 21,10 und 22: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). Sonntag: 6,35: Frühkonzert. 8,50: Hörbericht vom Minister-Wahllokal. 9,15: Evangelische Morgenandacht. 11: Autorenstunde. 11,30: Kantate. 12: Mittagskonzert. 14: Schachfunk. 14,30: Jugendstunde. 15: Violinmusik von Johannes Brahms. 15,35: Wat sel ole Lied vatelle. 16: Blaskonzert. 17,40: Scharnhorst. 18: Deutsche Meisterlieder. 18,30: Der Ostmarkenrundfunk besucht Professor Thienemann zu seinem 70. Geburtstag in seinem Heim. 19: Orchesterkonzert (mit Bekanntgabe der Wahlergebnisse). 22: Nachrichten, Sport. Anschließend bis 3: Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Wahlergebnisse. Montag: 6,15: Frühturnstunde. 6,35: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 11,30 und 13,05: Konzert. 14,40: Werkarbeitsstunde für Mädel (Stricken von Finger- und Faustfandschuhen). 15,30: Rätselfunk für Kinder. 16: Unterhaltungskonzert. 17,55: Englischer Sprachunterricht. 18,25: Stunde der Stadt Danzig. (Aus der Geschichte des Klosters Oliva.) 19: Stunde der Nation: Junger — einsamer Schubert in Liedern, Briefen. 20,10: Niddy Impekoven (Interview). 20,30: Opernabend (Den Meistern Wagner und Weber gewidmet). 22: Nachrichten, Wetter, Sport.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 8,50, 10, 11, 12: Hörberichte aus Wahllokalen in Hamburg, Leipzig u. a. 12,05: Mittagsständchen. 13, 14: Hörberichte aus Wahllokalen Berlin und Westpreußen. 14,05: Kinderliedersingen. 14,30: Jugendstunde: Hauptmann Köhl erzählt aus seinem Leben. 15: Hörbericht aus einem Wahllokal in Köln. 15,05: Zur Unterhaltung: Trautes Glück im neuen Heim. 15,30: Plaudereien am Kamin. 16: Hörbericht aus einem Wahllokal in München. 16,05: Blaskonzert. 17: Hörbericht aus einem Wahllokal auf dem Lande. 17,05: Bitte zu vergleichen! Das 7. Gebot in der Musik (Eine lustige musikalische Stunde). 18: Alles hat gewählt: Hörbericht über die letzte Wahlstunde. 18,05: Bauernschwänke. 19—3: siehe Königsberger Programm. Montag: 11,30: „Ich verkaufe Staubsauger" (Plauderei). 12 und 14: Mittagskonzert. 15: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten. 16: Konzert. 17,25: Musik unserer Zeit. 18: Das Gedicht. 18,05: Jugendsportstunde: Hörbericht vom Segelfliegen in Gatow. 19: Stunde der Nation. 20,30: Weber und Wagner. 23: Tanzmusik.

Heitere Ecke

Im Schwabeländle

Ein Oberlehrer, der auch im engsten Familienkreise immer „sehr fein", also nicht schwäbisch spricht, badet mit seinem zehnjährigen Sohn im Neckar und fragt ihn:

„Eberhard, hast du deinen Kopf schon gewaschen?"

„Ha, Vatter?" (Als ob Eberhard Wasser im Ohr hätte und nicht verstünde.)

„Ob du deinen Kopf schon gewaschen hast, mein Sohn?"

„Ha, Vatter?"

„Ob de dein dreckete Riebelskopf schon natunkt hascht, du saudummer Lausbub?"

„Jo, Vatter!"

Legende aus Westfalenland

Als Christus noch auf Erden wandelte, kam er mit seinen Jüngern auch durch das Westfalenland. Er wunderte sich, daß dieses schöne, fruchtbare Land noch unbewohnt sei, nahm seinen Stab und stieß gegen einen Steinblock, der am Wege lag. Siehe, da wurde der Stein zu einem Menschen und dieser Mensch erhob sich von der Erde, ballte die Faust gegen den Herrn und sprach: „Wat störst du meck?" Dann wandte er sich gegen die Schar der Jünger und fuhr sie an: „Un gi Rabauen, wat dauet gi hier up mienen Grund un Bodden?"

Das war der erste Westfale.

Gekränkt

„Gratuliere vielmals zur Vermählung Ihres Sohnes ... es soll ja eine Liebesheirat sein!"

Der Vater: „O bitte, sie ist ein sehr vermögendes Mädchen!" (Schweizer Illustrierte)

Der Pessimist

„Herr Theobald ... Herr Theobald ... Ihr Los, die Nummer dreizehn, ist mit dem Hauptgewinn rausgekommen!"

„Mein Gott — wenn mir das bloß kein Unglück bringt!" (Ric et Rac)

Bajuvarische Grobheit

In einer bayerischen Stadt kam ein Fremder aufs Polizeirevier und ließ hinter sich die Tür offen stehen.

„Oes Schlamp'n habt's woll dahoam ko' Tür net?" richtete mit echt bajuvarischer Grobheit der wachhabende Polizeidiener an ihn die direkte Frage.

Es entwickelte sich ein Dialog, der von seiten des Fremden bis zu einer bekannten, von Ludwig Thoma so sehr geschätzten klassischen Einladung gedieh, in Bayern weiter nichts Außergewöhnliches.

Was tat darauf der Polizeidiener? Sprach er von Beamtenbeleidigung? Nichts dergleichen.

Er bremste sein Mundwerk, nahm eine Prise und starrte den Fremdling eine Zeitlang — fast möchte man sagen, erschreckt — an.

Dann murmelte er dumpf vor sich hin: „...Im Dienst? Dees an Biamt'n im Dienst o'trag'n ... ja, gibt's denn dees aa?"

An der Sache selbst hatte er nichts auszusetzen.

Versteinerungen

Der Forscher Lord Lonsdale erzählte bei einer Gesellschaft, wie er einmal in Amerika einen ganzen versteinerten Wald gefunden hatte, mit versteinerten Bäumen, versteinerten Tieren, Löwen und Elefanten.

„Das ist noch gar nichts", behauptete da ein Amerikaner. „In Texas habe ich auch einmal einen versteinerten Wald gefunden. Da flogen versteinerte Vögel drin herum."

Lonsdale lachte laut auf:

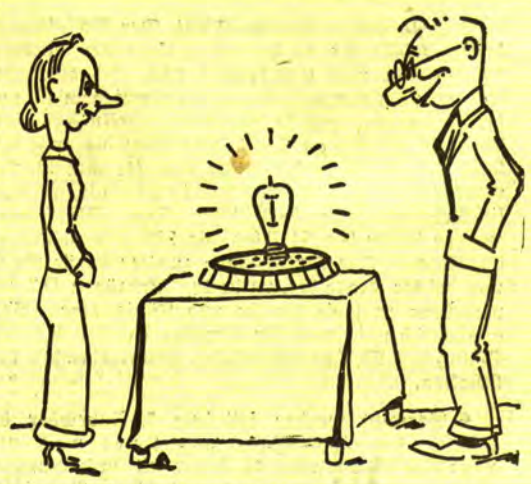
„Unmöglich, das verstößt ein bißchen zu sehr gegen die Naturgesetze."

„Naturgesetze", brauste der Amerikaner auf, „bitte, bei uns in Amerika sind sogar die Naturgesetze versteinert."

Sparsamkeit

„Warum lernst du denn jetzt eigentlich die Blindenschrift?"

„Ja, weißt du, ich muß mich doch so einschränken, und dann kann ich doch so schön am Abend ohne Licht lesen!" (Humorist)



Geburtstag

„Ja — aber was soll denn die Lampe im Geburtstagskuchen?"

„Na — die hat doch vierzig Kerzen!"

Auf dem Schiff

„Nicht etwa, daß ich ängstlich bin, aber wenn ich zur See fahre, rauche ich nur Zigaretten mit Korkmundstück!" (Bart Hem)

Weggelobt

„Ja, ja, lieber Meyer, Sie sind ja ein ganz tüchtiger Angestellter, Sie verdienten eigentlich mehr Gehalt ..."

„Herr Direktor sind sehr gütig ..."

„Darum rate ich Ihnen, sehen Sie sich nach einer anderen Stellung um!" (Nebelspalter)

Der Kunstfreund

Der Herzog von Wellington hatte von einem damals berühmten Künstler namens Wilkie ein Gemälde gekauft, das ihm sehr gut gefallen hatte. Er bezahlte die sechshundert Guineen, die der Künstler dafür gefordert hatte, in bar.

Es war ein hübscher Haufen Geld, ein ganzes Säckchen voll.

Der Künstler fragte, ob ein Scheck nicht praktischer sei.

„Um des Himmelswillen nicht", sagte Wellington. „Soll mich denn mein Bankier für verrückt halten, daß ich für ein Bild soviel Geld ausgebe?"

Mark Twain und der Mormone

Mark Twain unterhielt sich einmal mit einem Mormonen über die Vielweiberei.

Der Mormone verteidigte diese mormonische Einrichtung.

„Es gibt in der ganzen Bibel keine Stelle, welche die Vielweiberei verbietet", sagte er.

„So?", fragte Mark Twain. „Und wie ist es mit dem Satz: Niemand kann zween Herren dienen?"

Ein erboster Käufer

In der „Goldenen Kugel" erscheint Herr Krause, nimmt am Stammtisch Platz und haut mit der Faust auf die Platte, daß seine Freunde zusammenfahren.

„Mensch — was ist mit dir los?"

„So'ne Gaunerei!" schimpft Krause. „Ich kaufe nicht ein Stück mehr bei Lehmann & Co. — nicht einen Fetzen ..!"

„Weshalb denn nicht?"

„Vor fünf Wochen — also da hab' ich meiner Frau ein seidenes Kleid gekauft — keine dreißig Mal hat sie es getragen und schon ist es hin. Eine Naht ist geplatzt, an der linken Seite hat es sich durchgescheuert, zwei Knöpfe sind auch ab — und sowas nennt sich nun Seidenkleid!"

„Hm!"

„Soll ich nun die Bande verklagen oder wegen Betruges anzeigen? Am liebsten möchte ich den ganzen Laden in Brand stecken ..!"

„Aber Krause, beruhige dich doch — wieviel hat denn das Seidenkleid gekostet?"

„Ach was, das ist Nebensache — zwei Mark fünfundneunzig."

Nass. Kalt Jetzt NIVEA

Und zwar vorbeugend allabendlich Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme einreiben. Das genügt! Ihre Haut wird dadurch widerstandsfähig und geschmeidig, Wind und Wetter können ihr nicht mehr schaden. Sie bekommen jenes frisch-gesunde, jugendliche Aussehen, das wir alle so gern haben.

Nivea-Creme ist preiswert: Lit o.50 – 3.75

einen richtigen memelländischen Märchenprinzen. Oder lieber doch nicht, denn es ist so eine Sache mit den Märchenprinzen. Lieber einen vierschrötigen Bauersmann und ein rundes, volles Leben mit einem Kartoffelwagen voll Kinder und allem Leid und aller Freude, die es gibt. Du verträgst es schon. Wenn man Deine roten Bäckchen sieht und die strammen Fäustchen und die Wut, wenn die Flasche drei Minuten zu spät kommt, weiß man, das Leben wird Dir nichts ersparen, aber Du dem Leben auch nichts. So, Klein-Urte, und nun wollen wir uns eine neue Pfeife stopfen.

*

Wer schläft, der sündigt nicht. Man darf nur nicht schlafend auf dem Kutscherbock sitzen und so im Trancezustand durch das Memelland gondeln. Dazu sind die memelländischen Chausseen doch zu belebt. Und als die Poltzei letzthin anläßlich der Autofallen so ein paar schlaffahrende Postillione erwischte und sie schmunzelnd in ihr Büchlein eintrug, merkte sie doch, daß man auch im Schlaf sündigen kann.

Es fährt sich sonst ganz schön als Postillon d'amour auf einem Heuwagen. Solche Fahrten hat schon Sudermann besungen. Aber geschlafen hat man dabei früher im Memelland nicht, das sind jetzt neue Moden.

Dabei hatte ein litauischer Kutscher, der bei einem memelländischen Bauern diente, einmal ein Abenteuer, um das ihn Don Quichotte beneiden könnte. Er steckte die Hände in die Taschen, band die Leine um den Hals und legte sich nach heimatlichem Brauch gemütlich auf den Rücken. O süßes Nichtstun! Die Pferdchen liefen in freundlichem Schaukeltrab ihre Naht weiter, und er war bald selig entschlummert. Als er mit jähem Ruck aufwachte und schlaftrunken um sich sah, stand der Wagen mitten auf der Chaussee, aber die Pferde waren fort. Ringsum dunkle Nacht. Wie ein Blitz sauste er vom Wagen und rannte die Straße hinab, um die Pferde, die nach seiner Meinung ausgerissen sein mußten, einzuholen. Das Gesicht des Bauern, wenn er ohne Pferde heimkam, stand ihm schon als Schreckgespenst vor Augen. Als er eine Weile gerannt war, ohne etwas zu finden, kehrte er um, denn sonst konnte ihm noch der Wagen samt Ladung verschwinden. Und was sahen seine ungläubigen Augen? Die Pferde standen gemütlich an ihrer Deichsel. Er war in seinem Halbdusel nach der verkehrten Seite gerannt.

Bravo Pogegen! Erstens scheint dort, im Süden des Memellandes, die Sonne schon etwas wärmer, die Berge (es sind nicht gerade Alpen) enthalten versunkene Schätze und die Straßen glänzen in vorbildlichem Asphalt wie sonst nur in Berlin. In einigen Dörfern haben sich junge Leute, das hörte man schon früher, zu einer Schnittergemeinschaft vereinigt, um bedürftigen Nachbarn bei der Ernte zu helfen. Nicht gegen Lohn, sondern aus Freude an der Arbeit und aus Freude am Helfen-können. Das ist schon etwas in einer Zeit, die jede Arbeit nur nach dem Verdienst einschätzt. Fast als ob es uns Konrad Ferdinand Meyer in seinem schönen Gedicht erzählt: „In meiner Heimat grünen Talen, da herrscht ein alter schöner Brauch — — —". Wie das Jungvolk sich abends zusammenfindet, um einer Witwe oder einem alten Mann, die sonst keine Hilfe haben, den Roggen zu hauen und zu binden. „Die reinste Lust ziert ihren Fleiß!" Aber das war schon lange her, und man hatte geglaubt, das käme nur in Lesebüchern vor. Und jetzt ist es wieder so.

Da haben ein paar Pogegener Gutsarbeiter die Memeler City durch ihre Gebefreudigkeit für das Winterhilfswerk beschämt. Das ist die Sache. Nicht so nebenbei in die Tasche greifen, sondern opfern.

Memeler Dampfboot Sonntag, den 12. November 1933
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft
2. Beilage Nr. 267

300 Jahre Festspiele in Oberammergau

Die Passion ist gewählt!

Das Alpendorf im Zeichen der Vorbereitung

Es gibt kein Ereignis, das für das kleine bayerische Alpendorf Oberammergau von solcher Bedeutung wäre, wie die Wahl der Mitwirkenden zu den weltbekannten Passionsspielen. Einem alten Brauch zufolge findet diese Wahl jeweils in dem den Spielen vorangehenden Oktober statt. Und da Oberammergau im Jahre 1934 der Welt seine 300jährigen Passionsspiele zeigt, war die Wahl diesmal von ganz besonderer Bedeutung.

Clara Mayr, die Maria Magdalena

Schon lange vorher setzte im Dorf und in der gesamten in- und ausländischen Presse das Rätselraten ein. Man nennt diesen und jenen Kandidaten, spricht Vermutungen aus, und die großen Zeitungen schicken sogar eigene Korrespondenten zu diesem bedeutungsvollen Ereignis. Die Oberammergauer stellen aber zunächst einmal fest, wer überhaupt das Recht hat, gewählt zu werden. Die Kandidaten müssen, wenn nicht geborene Oberammergauer, doch schon sehr lange ortsansässig sein. Es wird festgestellt, ob die Betreffenden bereits in der vorhergehenden Passion mitwirkten und ob ihr Lebenswandel, den heiligen Rollen entsprechend, unbescholten ist. Besonders an die Darstellerin der Maria werden in dieser Beziehung die allergrößten Anforderungen gestellt.

Peter Rendl, der Darsteller des Petrus

Im wesentlichen hat man auch in diesem Jahre die jahrhundertealten Wahlgepflogenheiten beibehalten. Während jedoch in früheren Jahren die Wahl ohne Aussprache von statten ging und nach drei Wahlgängen eine weiße oder schwarze Kugel über Ja oder Nein entschied, wurden in diesem Jahre im Wahlkomitee die Für und Wider bei dem einzelnen Kandidaten in gewissenhafter Aussprache erwogen. Allerdings ist auch diese Aussprache nicht öffentlich.

Alter Ueberlieferung getreu, wie es die Chroniken aus dem Jahre 1634 vermelden, bildet auch heute noch der Sechs- und Zwölferrat der Gemeinde mit dem Pfarrer das Wahlkomitee. Dieses Komitee, in dessen Hand alle Vorbereitungen zur Passion liegen, wählt die 120 Einzeldarsteller. Die etwa 700 übrigen Mitwirkenden werden von einem sogenannten Spielerausschuß bestimmt.

Dem eigentlichen Wahlakt, der um zehn Uhr im Rathaus beginnt, geht ein Gottesdienst in der Pfarrkirche auf dem Beinhof voraus. Auf diesem Beinhof legten vor dreihundert Jahren die Oberammergauer das Gelübde ab, daß, wenn Gott die furchtbare Pest von ihnen nehmen würde, sie alle zehn Jahre die Geschichte vom Leiden und Sterben seines Sohnes den Menschen zum Gedächtnis aufführen würden. In stiller Andacht geloben sie hier, unparteiisch und gerecht, ohne Ansehen der Person, nur im Interesse der heiligen Sache zu wählen. Während der Wahl drängen sich auf dem Platz vor dem Rathaus die Menschen. Von Viertelstunde zu Viertelstunde verkündet ein Anschlag die Wahlergebnisse, immer mehr weicht die Spannung. Man weiß, daß diesmal Alois Lang den Christus darstellen wird, Anny Rutz die Maria, Clara Mayr die Maria Magdalena, Peter Rendl den Petrus, Johann Zwinck den Judas, Wilhelm Bierling den Johannes, und auch die vielen anderen Rollen haben nach gewissenhafter Prüfung ihre Darsteller gefunden.

In allen Gassen des Dorfes bilden sich Gruppen, überall wird das Wahlergebnis besprochen, und das einzige Thema ist nur das große Ereignis der 300jährigen Jubiläums-Passionsspiele, die im Jahre 1934 Besucher aus allen Ländern der Erde in das kleine Alpendorf Oberammergau ziehen werden. Das Oberammergauer Passionsspiel, das sich durch hohes künstlerisches Können und durch den tiefen religiösen Ernst, der dem Spiel innewohnt und mit dem seine Darsteller an ihre Aufgabe gehen, Weltruf verschafft hat, beruht in seiner ältesten Fassung auf den Augsburger Passionsspielen von St. Ulrich und Afra des 15. und 16. Jahrhunderts und dem des Meistersingers Sebastian Wild (16. Jahrhundert). Die Fassungen sind später umgearbeitet und dem Zeitgeschmack angepaßt worden. Die Erneuerung stammt von J. A. Daisenberger, dessen 50. Todestag in dieses Jahr fällt. Nicht unwesentlich zu dem hohen künstlerischen Niveau der Oberammergauer Passionsspiele trägt ein eigenes Festspieltheater bei, das erst im Jahre 1929/30 den immer gesteigerten Anforderungen entsprechend umgebaut wurde. Es enthält 5000 Sitzplätze und hat bisher Tausenden und Abertausenden aus dem In- und Ausland eindrucksvolle Feierstunden vermittelt. Das Rüsten für 1934 ist in vollem Gange, und der Ernst der Arbeit, der alle Teilnehmenden beseelt, wird traditionsgetreu auch den Jubiläumsspielen ihr besonderes Gepräge geben. 1934 erwartet das stille Alpendorf seine Gäste. Landschaft und Spiel werden bleibende Eindrücke hinterlassen.

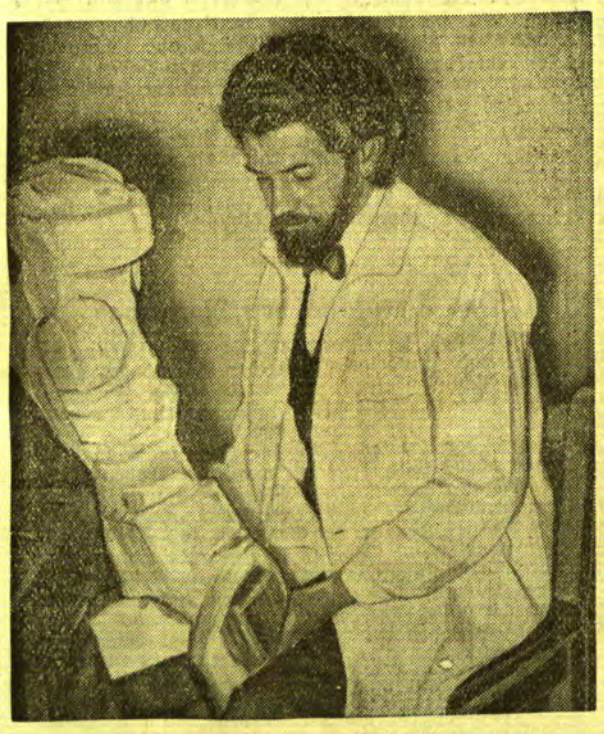
Das neue Festspielhaus in Oberammergau, in dem die Jubiläums-Passionsspiele abgehalten werden

Anny Rutz, die Darstellerin der Maria

Wilhelm Bierling, der Darsteller des Johannes

Johann Zwinck, der Darsteller des Judas

Ein feierlicher Augenblick während der Abstimmung des Sechs- und Zwölfer-Rates. Durch Erheben der rechten Hand wird die Wahl eines vorgeschlagenen Kandidaten bestätigt



Alois Lang, der für die Jubiläumsspiele 1934 zum Träger der Christusrolle gewählt wurde

Der rechte Glaube

in Christo ist gar ein überschwenglicher Schatz, denn er bringt mit sich alle Seligkeit und nimmt ab alle Uebel

Martin Luther

Hugo Rutz, der 1934 den Hohen Priester Kaiphas darstellen wird, ist von Beruf Schmied

Berliner Tagebuch

Zwei Welten im Reichstagsprozeß — Eisbahn im November — Pariser Erinnerungen des deutschen Eislaufmeisters — Bauern auf Berliner Bühnen — Der Reichssportkommissar bei den Jodlern — Ueberall Oktoberfest

Berlin, im November.

Der Prozeß um den Reichstagsbrand rückt langsam vorwärts, aber in seinen Dialogen wird das Bild der Zeit immer plastischer und farbiger. Die Tage der Vernehmung Goerings und Dr. Goebbels' waren dramatische Höhepunkte. Man hat gerade in diesen Tagen ein Erinnerungsbild vor Augen, wie sich Männer vor Gericht benehmen, die Geschichte machen. Adolf Hitler hat am Donnerstag in München seiner Mitkämpfer gedacht, die vor zehn Jahren in München vor der Feldherrnhalle mit ihm das neue Deutschland erkämpfen halfen und dafür das Leben wagten und verloren. Im Januar 1924 stand Adolf Hitler dafür vor dem Münchener Volksgericht, angeklagt wegen Hochverrats. Er bekannte sich freimütig zu jeder Sekunde seines Handelns, er trat mannhaft dafür ein, er forderte zum Schluß vom Gericht Freisprechung seiner Mitkämpfer, da sie pflichtgemäß nichts anderes getan hätten als seinem Befehl zu folgen. Wie anders ist das Bild bei dem Prozeß von 1933! Da ist der Angeklagte van der Lubbe, der kaum noch als Mensch wirkt, der nicht einmal die Nase im Gerichtssaal putzt, der wie ein stumpfes Tier in den Schranken steht, ein sinnloses Instrument der Zerstörung. Daneben der Kommunistenführer Torgler, der seine Herkunft aus der Berliner Konfektion nicht verbergen kann, nun aber darauf brennt, zu beweisen, wie loyal er sich immer verhielt und der nichts anderes gewesen sein will, als der sanfte Abendbroteſſer bei Aschinger. Und da sind die drei Bulgaren, die in dem ihnen landfremden Deutschland heimlich wühlten und agitierten, aber es weit von sich weisen, für irgendeine Tat selbst verantwortlich zu sein. Es ist ein trübes, abschreckendes Bild, das die Anklagebank bietet, die von keinem vollwertigen Menschentum erprobt ist. Man sieht förmlich, wie Goering, dem Mann der Tat, der Ekel im Halse würgt, der ihn zu der explosiven Aeußerung gegen Dimitroff veranlaßt: „Für mich sind Sie ein Gauner!" Und von Dr. Goebbels erfährt man, daß er die erste Nachricht von dem Reichstagsbrand für einen dummen Scherz hielt, daß er den Telephonhörer anhing, der ihm die Kunde davon zutrug und daß er den Seinen, die wie meistens abends mit Adolf Hitler zu Tisch saßen, gar keine Mitteilung davon machte. Erst eine halbe Stunde später, als andere amtliche Stellen ihm den Reichstagsbrand meldeten, nahm er die Kunde ernst. Während der langen Dauer des Reichstagsprozesses haben Zuhörer und Zuschauer in vielen Gesichtern lesen gelernt. Wenn sie jetzt auf die klaren Stirnen von Goering und Goebbels sahen und dann noch einen Blick in die umwölkte Welt auf der Anklagebank warfen, dann war die Zeitenwende in einem Beispiel von unerhörter Eindruckskraft dargestellt.

*

.... mal ganz früh aufstehen, um nach dem Friedrichshain zu gehen. Da gibt es jetzt eine Sensation des Sports: die Gruppe Eislauf für den olympischen Wettbewerb hat am Montag zu trainieren begonnen. Schon Eis in Berlin? Nein, es handelt sich natürlich um eine Kunsteisbahn, die man installiert hat, weil die Eissportler nicht mehr auf den Winter warten können. Sie wollen in der Olympiade siegen, sie müssen siegen, sie müssen endlich trainieren. So eine Kunsteisbahn ist teuer, nun hat man sie eben ins Leben gerufen, wie die Einrichtung bezahlt werden soll, weiß man noch nicht. Aber das macht nichts, Sportler sind gewohnt, nicht nur physische Opfer zu bringen, sie werden auch nicht erstaunen, wenn sie eines Tages noch für ihre Trainingsbahn sammeln gehen, der Sieg ist die Hauptsache. Da macht es auch nichts aus, wenn man schon in aller Frühe, wenn alle noch schlafen, schon das blitzende Nickel unter die Füße schnallt.

Die deutsche Olympiagruppe steht unter der Leitung des Eiskunstlaufmeisters Baier und der hat etwas Interessantes zu erzählen. Er kommt gerade aus Paris. Im Pariser Palais de Glace hat er am 24. Oktober an einem großen internationalen Schaulaufen teilgenommen. Der 24. Oktober, das war der Tag, an dem Deutschland aus dem Völkerbund austrat. Die Pariser Abendpresse hatte in sensationellen Ueberschriften darüber berichtet. Die antideutsche Stimmung in Paris stieg wieder einmal. Als der französische Ansager den deutschen Meister Baier ankündigte, begann es im Palais de Glace zu flüstern, zu zischen, zu pfeifen. Als Baier selber auf der Bahn erschien, setzte der Sturm hundertprozentig ein. Aber Meister Baier behielt die Nerven — und begann sachlich und gemessen seine Touren über die Bahn zu ziehen. Der Sturm der Galerie tobte weiter, Baier biß die Zähne zusammen und verließ sich auf nichts als seine Leistung. Da war er nicht verlassen. Die Franzosen staunten. Bald mischte sich in den Chor der Zischer das erste Beifallsknattern. Baier zeigte immer kühner seine Künste, das Pfeifen ebbte ab, der Applaus wurde stärker — am Ende seiner Fahrt gab es nur noch ehrlichen, herzlichen, einmütigen Applaus. Seine großartige Leistung hatte selbst die verhetztesten Pariser zum Fair play gezwungen...

Es wird mit fanatischem Ernst trainiert für die Olympiade — nicht nur auf der Kunsteisbahn im Friedrichshain. Wir haben von der letzten Olympiade her eine Schlappe auszuwetzen.

Wir werden sie auswetzen.

*

Auf den Berliner Bühnen hatten wir zwei hübsche landsmannschaftliche Begegnungen. Im Schillertheater, das wieder vom Staate als volkstümliche Filiale der Staatstheater geführt wird, hatte Emil Rosenow einen herzlichen Erfolg mit seinem „Kater Lampe". Das Stück des schon lange verstorbenen Dichters spielt im sächsischen Erzgebirge — es ist ein Vorläufer des „Krachs um Jolanthe" von August Hinrichs, der dieser Tage selbst in Berlin der 131. Aufführung seines Stückes beiwohnte. Rosenows Menschen sind echt und treu gesehen. Seine Erzgebirgler können immer wieder auf unsere Bühnen zurückkehren.

Als Seitenstück dazu sahen wir auf der Bühne des „Wintergartens" Bayern. Bayerns beste Jodler und Zitherspieler haben sich zu einem Gastspielensemble zusammengetan und singen Lieder ihrer Heimat — echte Volkslieder, von denen es nicht einmal Notenaufzeichnungen gibt, die sich nur im Volksmund von Generation zu Generation aufrechterhalten. Mitten zwischen kühnen Akrobaten und glitzernden Tänzerinnen treten sie auf ... und die Zuschauer werden ganz still und andächtig, wenn sie die schlichten Lieder aus den Bergen hören. Die Jodler und Jodlerinnen stehen erst etwas betreten im Licht der Scheinwerfer, ei Potz, es war wohl gewagt, sich der Kritik der verwöhnten Weltstädter zu stellen. Aber da fühlen sie schon, wie von unten aus dem Parkett die Welle der Sympathie entgegenströmt. Und da werden die Jodler munterer, das Band des Verstehens schlingt sich um Sänger und Hörer, am Ende hat keine Nummer im Programm so herzlichen Applaus wie die Jodler aus Garmisch und Bayrischzell.

Oben auf der Terrasse applaudiert am lautesten der Reichssportkommissar, Herr von Tschammer-Osten, der für diesen Abend die Teilnehmer des Olympiakursus von der Eisbahn im Friedrichshain als seine Gäste nach dem „Wintergarten" eingeladen hat. Sie sollen zwischen harter Trainingsarbeit auch etwas von dem kennen lernen, was die Weltstadt zu bieten hat. Viele Kursusteilnehmer sind Bayern. Die freuen sich doppelt, wenn sie auf der Bühne heimische Gesichter und heimische Lieder Applaus ernten sehen.

*

Bayern ist auch sonst Trumpf.

Da ist am Kurfürstendamm ein großes, behäbiges Bierrestaurant, das einem großen gastronomischen Konzern gehört. Da essen am Mittag die vielen Angestellten der Büros und Geschäfte aus der Landschaft um die Gedächtniskirche. Aber abends wollten sich die Räume nicht mehr füllen. Was tun, um die Bierhähne zum Laufen zu bringen? Da schlingt man Girlanden um die Pfeiler, engagiert eine Bayernkapelle, hängt ein Schild „Oktoberfest" vor die Türe, und nun rauschen die Leute in Massen herein, rufen „Gsuffa" und sind fröhlich, als ob sie im Bräustübl von Tegernsee säßen. Die „Etikette" Oktoberfest hilft überall die Gaststätten füllen. Dem Oktoberfest rennen Konkurrenten nach. Auch sie schmücken sich bayrisch aus, auch sie verschänken Maß, wo sie bisher Mollen verschänkten — dann blüht das Geschäft. Ach, die Berliner schlüpfen zu gern einmal aus der eigenen Haut in die andere, es schmeckt ihnen mal besser, wenn sie sich einbilden, daß sie Lederhosen tragen, und wenn schon Weihnachten vor der Tür steht, wird vor den Gaststätten noch das Schild hängen: „Oktoberfest".

Der Berliner Bär.

Königsmord in Afghanistan

Der König von Afghanistan, Nadir Khan, ist — einer Meldung aus London zufolge — ermordet worden.

Der Mann mit dem Gummiherzen

Die Wunderkonstruktion eines russischen Arztes – Das richtige Herz ausgeschaltet

London, im November.

Durch die Erfindung eines ganz aus Gummi hergestellten künstlichen Herzens, an dessen Herstellung der russische Techniker und Chirurg Dr. Brukhanenko über zwei Jahre arbeitete, ist es gelungen, Herzoperationen jeder Art bis zu einem gewissen Grad ungefährlich zu machen. Während man bisher die Operationen in Sekundenschnelle ausführen mußte, um keine zu lange Unterbrechung des Herzschlags eintreten zu lassen und während man Mühe hatte, nachher das Herz durch Massage oder elektrische Reizströme wieder zum Schlagen zu bringen, wird das künstliche Herz des Dr. Burkhanenko einfach dazwischengeschaltet.

Der durch seine sehr geschickten Eingriffe bekannte Chirurg Professor Dr. Tereginskik griff schon vor einem Jahr die Erfindung seines Kollegen auf und stellte im großen Maßstabe Versuche an. Er zog 185 Hunde zu Experimentalzwecken heran, schaltete bei Eingriffen in die Herztätigkeit das Hundeherz aus und ließ dafür das Gummiherz arbeiten. Von den 185 Tieren ist kein einziges weder bei der Operation noch nachher gestorben. Alle diese Hunde leben auch heute noch. Mit diesen 185 Versuchen hatte Professor Dr. Tereginskik nicht nur die notwendige Gewandtheit, sondern auch die praktische Ueberzeugung von der immer erfolgreichen Durchführungsmöglichkeit der Herzoperation gewonnen.

Um die sich eventuell ergebenden Notwendigkeiten bis in die unwahrscheinlichsten Weiterungen zu steigern, vollführte der Chirurg an dem Herz eines Hundes nach und nach nicht weniger als 17 verschiedene Eingriffe aus, die restlos gut verliefen. Dieses siebzehnfach geflickte Herz ist noch heute vorzüglich intakt.

Von hier bis zur praktischen Ausführung am Menschen war immerhin noch ein weiter Weg. Es ergab sich aber eine Zwangslage bei einem Industriennfall, wo einem Arbeiter eine Feile in das Herz gestoßen worden war. Selbstverständlich hatte man die Feile stecken lassen, so daß der Eingriff unter relativ guten Bedingungen vor sich ging. Man band die Venen und Arterien ab, leitete den Blutstrom in das künstliche Herz über, operierte inzwischen das schwer verletzte Herz in aller Ruhe, erlebte die Ueberraschung, daß der nur durch örtliche Betäubung behandelte Patient, während das motorbetriebene künstliche Herz klopfend arbeitete, ins Bewußtsein erwachte und an sich selbst das Wunder der ersten Herzbehandlung mit einem Gummiherzen erleben konnte.

Die Vorbereitungen von der Einlieferung bis zum eigentlichen Herzeingriff also nach der erfolgten Ausschaltung des richtigen und der Zwischenschaltung des künstlichen Herzens, dauerten genau 3,5 Minuten. Das Gummiherz versah alle Funktionen des lebenden Herzens so genau, daß nicht die mindeste Stockung in der Arbeit des Körpers eintrat.

80 Millionen Schilling ins Ausland verschoben

Riesige Devisenschiebungs-Affäre in Wien – Die Geschäfte der „Arbitrium A.-G." „Totengräber des Schillings"

Wien, 11. November.

Eine in ihren Ausmaßen geradezu phantastische Devisenschiebungsaffäre ist in Wien aufgedeckt. Tag und Nacht arbeitet die Wirtschaftspolizei an der Aufklärung des ungeheuerlichen Schillingschmuggels, in dessen Mittelpunkt ein bekannter Wiener Rechtsanwalt Dr. Ernst Pechkrantz steht. Dr. Pechkrantz war der Wiener Interessenvertreter der Arbitrium-A.-G., die ihren Zentralsitz in dem Städtchen Zug bei Zürich hat und gegen deren geschäftsführenden Direktor Richard Kronstein die Staatsanwaltschaft jetzt ebenfalls vorgeht. Kronstein, der gegenwärtig in der Schweiz lebt, zählte noch vor kurzem zu den bekanntesten Bankleuten Oesterreichs.

Der Fall erregt in Oesterreich und den Nachfolgestaaten ungeheures Aufsehen. Noch ist der volle Umfang der Geldschiebungen nicht festgestellt, doch wird bereits ein Betrag von 80 Millionen Schilling genannt. Das würde einem Zehntel des gesamten Schillingvorrats der Oesterreichischen Nationalbank entsprechen. Die Verschiebung einer solchen Schillingsumme konnte natürlich nicht ohne verhängnisvolle Auswirkungen bleiben und in österreichischen Bankkreisen wird nicht daran gezweifelt, daß die Geschäfte des Konsortiums in beträchtlichem Ausmaße zur Unterminierung des österreichischen Schillings beigetragen haben dürften.

Petroleumkönig und 500 Millionen-Pleite

Die Affäre spielt anscheinend auch nach Budapest hinüber und die ungarische Presse bringt in diesem Zusammenhang interessante Aufschlüsse über die Persönlichkeit Kronsteins sowie zweier weiterer in die Sache verwickelter Personen, des Direktors Robert Bloch und des Bankbeamten Otto Löwinger.

Kronstein war als einer der reichsten Größen der Inflationszeit bekannt. Er zählte zu den Mitinhabern der Firma Gartenberg Co., die eine Anzahl von Petroleumgruben in Galizien und Rumänien besaß. Als die Firma Gartenberg mit 500 Millionen Schilling Passiven zahlungsunfähig wurde, gingen ihre Petroleuminteressen in englische und amerikanische Hände über. Damals trennte sich Kronfeld von dem Unternehmen und eröffnete in Budapest die Lloyd-Bank. Dieser gehörte als Vertrauensmann der österreichischen Geldgeber auch Robert Bloch an. Später kehrte Kronstein nach Wien zurück, wo er sich hauptsächlich mit dunklen Valutageschäften befaßte. Der liebevollen Aufmerksamkeit der Wiener Polizei entzog er sich schließlich dadurch, daß er sein Domizil in die Schweiz verlegte. Die Wirtschaftspolizei erließ hinter ihm einen Steckbrief, aber Kronfeld ließ sich dadurch in seinen Geschäften nicht stören und gründete in der Schweiz die Arbitrium-A.-G., die sich hauptsächlich mit Valutageschäften und dem Aufkauf von Staats- und Kommunalanleihe-Papieren befaßte. Hauptsächlich wurden die Papiere solcher östlichen Staaten gekauft, in denen scharfe Devisenausfuhrbestimmungen bestehen, da sich an diesen besonders gut verdienen ließ.

Gewöhnlich wurden diese Papiere in die betreffenden Länder eingeführt, in denen die Einfuhr von Wertpapieren zulässig, dagegen die Ausfuhr des Erlöses verboten ist. Nichtsdestoweniger wurde der letztere ins Ausland geschmuggelt, was bei der Höhe dieser Summen auch eine Gefahr für die Währungen der einzelnen kleineren Staaten bedeutete.

Wo sind die 150 Millionen Pengö?

Die Budapester Polizei hat durch besondere Beauftragte seit Monaten Personen beobachten lassen, die auf den Börsen von Paris, Zürich und Amsterdam ungarische Papiere zusammenkauften. Das Ergebnis dieser Beobachtungen teilte die Budapester Polizei auch den Behörden der interessierten Staaten mit. Das Ergebnis dieser zwischenstaatlichen Zusammenarbeit war auch die Enthüllung des Wiener Riesenschmuggels.

Zur Zeit ist die Budapester Polizei eifrig damit beschäftigt, Fäden bloßzulegen, die etwa von der Wiener Affäre nach Budapest führen. Nach ihren Ermittelungen sind in den letzten Monaten Staatsanleihen und Pfandbriefe im Werte von etwa 150 Millionen Pengö ins Land gekommen und man will nun feststellen, welchen Weg sie genommen haben, beziehungsweise wohin der Erlös geraten ist.

Nach einer Züricher Meldung sollen österreichische und ungarische Ankömmlinge, die sich dort mit ähnlichen Geschäften befassen, unter Kontrolle der Polizei stehen, die ihre Bücher und Papiere durchgesehen hat. Mit dieser Aktion soll, wie es heißt, der Zweck verfolgt werden, Zürich und Umgebung von Devisenschiebern zu säubern.

Der Stein kam dadurch ins Rollen, daß Löwinger vor einiger Zeit an der Grenze angehalten wurde, wobei man Wertpapiere für 35 000 Dollar in seinem Wagen fand. Zwei Budapester Detektive begaben sich während der polizeilichen Untersuchung gegen Löwinger nach Wien, wo sie seine ganzen Geschäftsverbindungen feststellten.

Der Rechtsanwalt Dr. Pechkrantz und sein Sozius Dr. Hochfeldt sind in Untersuchungshaft genommen worden, während Bloch und Löwinger sich dem Zugriff der Polizei entzogen haben. Löwinger war seinerzeit nach zweiwöchiger Haft wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Nach den Feststellungen der Polizei sind Mitglieder des Schieberkonsortiums öfter in der Halle des Wiener Grand-Hotels zusammengekommen, wo sie im Verlauf der scheinbar harmlosen Unterhaltungen ihre „Geschäfte" abschlossen.

Bildtelegramm aus München von der 9.-November-Gedenkfeier

Dieses Bildtelegramm aus München berichtet von dem Opfergang zum Gedenken an die gefallenen Helden der nationalsozialistischen Revolution: der Zug der Kämpfer vom 9. November 1923 wiederholt vom Bürgerbräukeller aus den Weg, den er vor zehn Jahren beschritten hat. Links vom Führer sieht man Ministerpräsident Goering, rechts Oberstleutnent Kriebel — hinten die Fahne vom 9. November 1923, deren erster Träger an diesem Unglückstage gefallen ist.

Das Mordrätsel von Marienbad

Marienbad, 11. November. Die Bevölkerung des Egerlandes, insbesondere in der Gegend des nördlichen Böhmerwaldes, kommt aus der Erregung nicht heraus. Jahr für Jahr schrecken sie neue Mordtaten. Kaum war der Würger des Egerlandes, der dreifache Mörder Johann Weis, in Eger abgeurteilt, da fand man im Graben einer Waldstraße unweit von Marienbad zwei Leichen mit furchtbar zerschmetterten Schädeln. Es waren der Kellner Johann Bachmann aus Schmelzthal und seine Frau. Das ist nun bereits einige Tage her. Trotz eines Massenaufgebots an Gendarmerie und Kriminalisten gelang es noch nicht, auch nur das geringste Licht in die Geheimnisse des neuen Mordrätsels zu bringen. Die Opfer wurden unterdes begraben. Aber die Bevölkerung ist nicht zur Ruhe gekommen. Gerüchte schießen wie Pilze aus dem Boden, Verdächtigungen gehen um; es herrscht die typische Mordpsychose in den deutschen Waldbörfern des Marienbader Kreises. Es hat den Anschein, als sollte die lange Kette ungeklärter Bluttaten im westböhmischen Gebiete um ein neues furchtbares Glied bereichert werden.

Schöffengericht Heydekrug

Zuchthausstrafe in einem Meineidsprozeß. Der Tischler D. aus Neu-Dekinten hatte sich wegen Meineides und wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung und der Tischler Bl. aus Kawohlen wegen Verleitung hierzu vor dem Strafrichter zu verantworten. Bl. war in einem Zivilprozeß auf Zahlung von Alimente verklagt, und er suchte nun Zeugen, die bekunden sollten, daß sie ebenfalls mit der Kindesmutter verkehrt hätten. Der Angeklagte D. fand sich bereit, die gewünschten Erklärungen vor Gericht abzugeben. Bl. war hoch erfreut über die Hilfe seines Freundes und benannte ihn als Zeugen. D. wurde darauf vorgeladen und beschwor treu und brav, daß er mit der Kindesmutter ebenfalls verkehrt habe. Einige Zeit nach der Eidesleistung regte sich bei ihm das Gewissen, er lief zur Polizei und gab an, einen Meineid geleistet zu haben. Desgleichen gab er zu, vorher eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben zu haben. Zu diesen Straftaten sollte ihn Bl. verleitet haben. Im Termin verblieb D. bei seinen polizeilichen Angaben. Bl. dagegen bestritt alles. Er tat so, als ob D. ihm den Meineid aufgedrängt habe. Das Gericht hatte jedoch nach der Beweisaufnahme keinen Zweifel, daß Bl. in erheblichem Maße auf seinen Freund D. eingewirkt hatte, bis er diesen zu dem Meineide gebracht hatte. Der Alkohol hatte dabei auch eine wichtige Rolle gespielt. Das Gericht verurteilte D. mit Rücksicht auf seine Selbstanzeige zu 6 Monaten und 14 Tagen Gefängnis. Bl. erhielt wegen Verleitung 1 Jahr und 10 Tage Zuchthaus.

Die Meineidsseuche grassiert im Memelgebiet mit unverminderter Heftigkeit. Die Besitzerfrau L. aus Paßelischken hatte sich ebenfalls wegen Vergehens gegen den Meineidsparagraphen zu verantworten. In einem früheren Strafprozeß, der gegen ihren Ehemann gerichtet war, trat eine Besitzerfrau M. aus Paßelischken als Zeugin auf. Diese Zeugin wußte für den Angeklagten recht ungünstige Angaben zu machen. Nun begab sich Frau L. zu der Zeugin M. und versuchte diese zu überreden im Termin nichts auszusagen. Die Zeugin sollte vor dem Richter unter ihrem Eide erklären, daß sie sich auf nichts mehr besinnen könne. Die Zeugin wies jedoch das Ansinnen der Frau L. zurück und sagte vor dem Richter die Wahrheit aus. Gegen Frau L. wurde wegen versuchter Verleitung zum Meineide eine Anklage erhoben, die zu ihrer Verurteilung führte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Aberkennung der Eidesfähigkeit.

Arrestbruch. Die Besitzerfrau B. und der Besitzersohn L. aus Kirlicken hatten wegen Arrestbruchs Strafbefehle über je 100 Lit erhalten. Und zwar sollten sie nach der Anklage von dem unter Zwangsverwaltung stehenden Grundstück der Frau B. ein Schaf mit Lamm fortgeschafft und ohne Genehmigung bzw. des betreffenden Gläubigers verkauft haben. Gegen den Strafbefehl legten beide Beschuldigte Einspruch ein. Frau B. bat um ihre Freisprechung, weil sie aus Not gehandelt habe. Ihr Sohn, der Mitangeklagte L., sei vom Militär auf Urlaub gekommen und habe nach Beendigung seines Urlaubs wieder nach Kaunas zurückkehren müssen. Da er das Reisegeld nicht besessen habe, habe er sie um Reisegeld gebeten. Sie habe auch kein Bargeld besessen und sich daher entschlossen, etwas von dem Grundstücksinventar zu verkaufen. Sie sei zur Vereinsbank, die die Zwangsverwaltung bewirkt hatte, hingegangen und habe gebeten eine güste Kuh verkaufen zu dürfen. Die Vereinsbank habe ihr die Genehmigung erteilt, jedoch sei der Verkauf der Kuh nicht zustande gekommen, da sie von dem Gemeindevorsteher kein Attest erhalten habe. Da sie aber das Geld dringend brauchte — ihr Sohn mußte am nächsten Tage bereits zurückfahren —, verkaufte sie kurzerhand ein Schaf und ein Lamm. Der Mitangeklagte L. erklärte, daß er mit dem Verkauf nichts zu tun habe. Das Gericht sprach ihn daher frei. Frau B. erachtete das Gericht für straffällig, und verurteilte sie unter Annahme mildernder Umstände zu 20 Lit eventuell zwei Tagen Gefängnis.

Schmuggel. Der Besitzersohn M. aus Meischlauken hatte wegen Schmuggels im Rückfalle vom Zollamt Nutz einen Strafbescheid über 1472 Lit erhalten. Nach dem Strafbescheid sollte M. 6 Flaschen Rotwein, 13 Tuben Creme, 10 Fläschchen Parfüm und ein achtel Liter Rum geschmuggelt haben. M. legte gegen den Strafbescheid Einspruch ein und behauptete, unschuldig zu sein. Er befasse sich zwar mit Schmuggel, in diesem Falle sei er aber wirklich unschuldig. Das Gericht möchte doch so gut sein und ihm dieses glauben. Der Wachtmeister Z., der M. mit der Konterbande betroffen hatte, bekundete folgendes: Er sei an einem Abend auf den Bahnhof gekommen, um mit dem Zuge nach Szameitkehmen mitzufahren. Im Fahrkartenverkaufsraum habe er M. mit einem Freunde angetroffen. Beide haben einen Pappkarton unter dem Arm gehabt. M. sei ihm als Schmuggler bekannt gewesen und daher habe er ihn besonders scharf ins Auge gefaßt. M. habe zwei Karten gelöst und sei mit seinem Freunde auf den Bahnsteig gegangen. Jeder trug unterm Arm ein Paket. Nachdem der Zug eingelaufen war, stieg M. in ein Abteil und ließ sich von seinem Freunde das zweite Paket nachreichen. Der Freund sei bei der Abfahrt des Zuges zurückgeblieben. Der Zeuge sei im Augenblick der Abfahrt in das Abteil des M. gestiegen und habe das Publikum befragt, wem die Pakete gehören. Zuerst wollte niemand der Eigentümer der Pakete sein. Später gab M. zu, daß die Pakete ihm gehörten und er die darin enthaltenen Waren bei Wehleit in Heydekrug gekauft habe. Im Termin erklärte M., er habe damals diese Angaben nur zu dem Zwecke gemacht, um den Polizeibeamten zufrieden zu stellen. Der Polizeibeamte habe ihm nämlich gedroht, ihn zum Hauptzollamt zu schaffen, falls er nicht die Tat eingestehe. Er müsse heute erklären, daß er ganz und gar unschuldig sei und mit den Paketen absolut nichts zu schaffen habe. Das Gericht hatte nach der glaubwürdigen Darstellung des Zeugen keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu 1472 Lit eventuell 40 Tagen Haft.

Briefkasten

S. B. 887. Der Aussteuer-Anspruch unterliegt der einjährigen Verjährung. Im Wege der Klage können Sie also gegen Ihren Schwiegervater heute nichts mehr unternehmen.

Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden Memel Stadt und Land (Memelgebiet)

Grösste Sterbekassenversicherung im Memelgebiet. Rund 10 000 zahlende Mitglieder.
Seit der kurzen Zeit des Bestehens wurden **475 Sterbefälle** mit rund Lit **270 700.—** ausgezahlt.
Billigste Prämiensätze von 30 Cent monatlich anfangend. Keine ärztliche Untersuchung. Keine Wartezeit. Bei Tod durch Unfall Auszahlung doppelter Versicherungssumme. Aufnahmefähigkeit gesunder Personen bis zum 80. Lebensjahr. Entgegennahme von Aufnahmeanträgen in Memel, Marktstraße 40 I Tr. sowie bei jeder Begräbniskasse der Kirchengemeinden im Memelgebiet.
Auf die Auszahlung der Summe besteht unbedingter Rechtsanspruch, da sämtliche Leistungen durch besonderes Abkommen bei der Iduna-Germania, Lebensversicherungs-A.-G., Berlin, rückgedeckt sind.

25–30000 Lit

zur ersten Stelle auf 35 Morgen großes Gut, mit klee- und wiesenfähigem Boden und guten Gebäuden gesucht. Angebote unter **6891** an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Heydekrug erbeten. [7945

3 warme helle Büroräume

parterre oder 1 Treppe, möglichst zwischen Börsen- und Marktstraße gelegen, per 1. Januar 1934 gesucht. Angebote unter **7716** an die Abfertigungsst. d. Bl. (8051

Büfettier

für größ. Restaurationsbetrieb gesucht.
Verlangt wird:
1. gelernter Kellner, selbständiger Arbeiter, nicht unt. 25 Jahren, angenehmer, umgänglicher Charakter
2. deutsche und litauische Sprache
3. Hinterlegung einer Kaution

Geboten wird:
gute Verdienstmöglichkeit und Dauerstellung. (8060
Bewerber aus der Kolonialwarenbranche bei gleicher Eignung werden ebenfalls berücksichtigt. Handgeschriebene Angeb. mit Bild u. Zeugnisabschriften, welche nicht zurückgesandt werden, unter **7720** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Bekanntmachung

Die Fünfzimmerwohnung im Hause Kantstraße 45 ist zu vermieten. Angebote werden im Rathause, Zimmer 50, entgegengenommen; daselbst wird jede Auskunft erteilt [7778
Memel, den 6. November 1933
Der Magistrat

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [7861
Anfragen im
Victoria-Hotel

Büro-Räume
im Victoria-Haus
zu vermieten

Fabrik und Lagerräume
2 zusammenhäng. Läden und Wohnung
1 Laden früherer Druckereibetrieb
1 kl. Laden mit Hinterraum und Keller
äußerst billig abzugeben. (7994
Max Lemke
Grabenstraße 9/10.

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms ...“
Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski
Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)
Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.
Ferner:
Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit
Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Unterricht

Wer erteilt Geigenstunden für Anfänger? Ang. m. Preis unter **7699** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 7978

Gebild. Litauer od. Litauerin für **lit. Unterricht** (Abendstunden) ges. Angeb. u. **7693** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wer erteilt jung. Mädel Unterricht im Maschinenschreiben in Pogegen? Angeb. unter **7717** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (8 50

Geldmarkt

Suche 8-10000 Lit auf erste Hypothek für ein fertig gebautes Stadtgrundstück. Wert: 45 000 Lit.
H. Kubert
Alexanderstraße 1

Heiraten

Ausländerinnen reiche, viele vermög. dische. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen sofort. (4755
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf **1050**
Franz Mett
Libauer Str. 13 [5548

Auto-Anruf **798**
Albert Dörr
Wiesenstraße 13.

Anruf **256**
7-Sitzer-Limo. 7485
E. Heidrich
Bord. Wallstr. 4.

Kaufgesuche

Herrenpelz schwarzes Fell, evtl. ausländisches, z. kauf. gesucht. Angeb. mit Preis unter **7709** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8031

Gut erh. Säcke zu kaufen gesucht. Ang. u. **7713** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Verkaufe meine Baustelle mit Wirtschaftsgebäude u. gr. Garten. Zu erfragen bei (8011
Brüßmann
Schmieds, I. Querstr. 9.

Stadt- und Geschäftsgrundstück
beste Lage, bill. Miet. z. Pr. v. 70000 Li bei 40 bis 50000 Li Anzahl., zu verkauf. Jahresmiete 9360 Lit. Ang. unt. **7710** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (808

Stellen-Angebote

Hausmann guter Pferdepfleger, kann sich melden.
Sabrowsky
Töpferstraße 21.

Suche von sof. einen **Lehrling**
Frisch
Schmiedemeister
Holzstr. 19.

Büfettier kautionsfähig, von sofort gesucht. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes. 8026

Kraftwagenführer gesucht. **Froese**
Kl. Sandstraße 6 a

Lehrling stellt ein 8070
Laupichler & Treichler
Klempnerei und Installationsgeschäft
Litauer Straße 3

Für ein 13jähriges Mädchen suche zur Erlernung d. deutsch. Sprache eine 8003
junge Dame
Kenntnis der lit. Sprache nicht erford.
M. Šulkute
Siauliai
Tilzes gatve 117

Selbständige **Konfektarbeiterin** sofort gesucht. (8041
Dampfbäckerei und Konditorei
H. L. Doering
Thomasstr. 6/7.

Perfekte Nähterin in Damenmänteln u. Kleidern sucht Arbeit. Angeb. unt. **7707** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. 8028

Lernende mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine stellt ein 7968
Eisenhof A.-G.
Holzstraße 11.

Bess. Mädchen mit Kochkenntn. und guten Zeugn. gesucht. Zu erfragen bei
Schapiro
Kantstraße, 2 Tr.

Tücht., zuverläss. Mädchen von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Freude machen mit Bleyle-Sachen!

Ein solch gediegenes Geschenk weiß jeder zu schätzen. Bleyle-Kleidung ist praktisch, gesund, haltbar, modern in Schnitt und Linie, und bei all ihren Vorzügen äußerst preiswert. BLEYLE ist das Geschenk, das Sie suchen.

Bleyle

Unser Bleyle-Sonderfenster, das durch seine bewegliche Darstellung auch Ihren Kindern Freude bereitet, zeigt eine Menge begehrenswerter Geschenke.

Unser Lager ist bestens sortiert in Formen, Farben und Grössen

F. Lass & Co.
gegr. 1858
ältestes und grösstes Haus am Platze

Jüng. Aufwärterin gesucht. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Fräulein (21 J.) mit höherer Schulbild., das die Handelsschule besucht hat, litauisch spricht, kunstliebend ist u. einen Haushalt führ. kann, sucht **Vertrauensstelle** als **Sprechstundenhilfe, Erzieherin, Gesellschafterin** oder zur Ausführung von schriftlichen Arbeiten etc. Angebote unter **7701** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (7986

Vermietungen

Gut renovierte **5-Zimmer-Wohn.** v. 1. 1. 1934 zu vermieten (8014
J. Pasenau
Libauer Str. 31

Elegante 7985 **5-Zimmer-Wohnung** von sof. oder spät. zu übergeben.
Balkowitz
Alexanderstr. 21/22

3-Zimmer-Wohn. Wintergarten und Mädchenzimmer, von sofort zu vermieten
Heinrich-Pietsch-Straße 9

2-Zimmer-Wohnung mit Bad **Wieners Prom. 7** ab 1. 12. zu vermieten. Zu erfr. bei **Lichtenstein**
Kehrwiederstr. 1 a II

Für Wohnungsberechtigte!
Zentrum vermiete
4-Zimmer-Wohnung
Parterre
Töpferstraße 1b

Wohnung an Wohnungsberechtigte zu vermieten **Mühlentorstr. 84**

Zimmer und Küche zu vermieten 8045
Mühlentorstr. 86
Das. gute **Milchziege** zu verkaufen.

Sep. kl. möbl. Zimmer zu vermieten 7987
Barbierstr. 13.

Gut möbl. Zimmer Zentrum, an besseren Herrn zu vermieten
Polangenstr. 42l.

Haus in Königsberg Pr. ist vom **Ausländer** besonders billig zu erwerben. Beste Stadtgegend, Mittelwohnungen, hypotheken- und hauszinssteuerfrei. Selbstkäufer mit 30—40000 RM. melden sich unter **D. E. 878** an **Ala Haasenstein & Vogler, Königsberg Pr.**

Möbl. Zimmer an junges Mädchen abzugeben 7996
Tilsiter Straße 11

Sep. Schlafstelle an anständig. jungen Mann z. verm. (8021
Grüne Straße 15
Eingang Hofstr.

Schlafstelle zu vermieten. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl

Mietsgesuche

Kinderl. Ehepaar sucht **kleine Wohnung** Angebote unt. **7714** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8046

Kl. Wohnung mit Küche zum 1. 12. oder später gesucht. (Wohnungsberecht.) Angeb. u. **7700** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche 1- od. kleine **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche. Angeb. u. **7702** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 7988

Kinderloses Ehepaar sucht von sofort **möbl. Zimmer und Küche** mit auch ohne Bad, möglichst in d. Nähe Otto-Böttcher-Str. Angeb. u. **7718** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Arbeitsbücher hält vorrätig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG.

Größ. möbl. Zimmer ohne Betten und Wäsche sucht Ehepaar. Angebote mit Preisangabe unter **7715** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8047

Möbl. Zimmer Roßgarten od. Nähe Gasanstalt, sucht Dauermieter. Ang. unt. **7719** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein gut möbl. Zimmer m. sep. Eing. v. 15. 11. od. 1. 12. f. einen Herrn gesucht. Angeb. unt. **7704** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8010

Sep. Zimmer mit Kochgelegenheit oder kl. Wohnung, Nähe Libauer Platz bevorz. v. Schneiderin gesucht. Angeb. unt. **7705** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8013

Alleinsteh. älterer Herr sucht leersteh. kl. **Zimmer** zu mieten. Ang. sof. unter **7711** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kl. Kolonialwarengeschäft zu kaufen od. pachten gesucht. Angeb. unter **7706** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8019

Ausverkauf
1. **Traktore**
2. **Motore**
3. **Drescher**
4. **Häckselmaschinen**
5. **Mähmaschinen**
6. **Zick-Zack-Ackeregoen**

u. andere Geräte werden bill. verkauft. Nähere Auskunft erteilt die 8004
Keidanner Deutsche Genossenschafts-Bank, Kedainiai.

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H. Memel

Abraham Hirschowitz
Rosa Hirschowitz
geb. Wolff
Vermählte
Johannesburg (Afrika)
Bis zum 22. November noch in Memel

„Baltischer Hof"
5-Uhr-Tanz-Tee

Sterbekassen-Verein für Memel und Umgegend

Donnerstag, den 23. November 1933
abends 7½ Uhr
Polangenstraße 1 (Germania-Halle)
ordentliche
Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Geschäfts- u. Rechnungsbericht pro 1932 und Entlastung des Vorstandes
2. Voranschlag für 1934
3. Wahlen (7672
4. Verschiedenes.

Der Vorstand

Jagdschutzverein Memel E. V.
Generalversammlung

Freitag, d. 24. November 1933
abends 6 Uhr, im **Börsenkeller.**

Tagesordnung:
1. Bericht über das verflossene Vereinsjahr
2. Jahresrechnung und Entlastung
3. Besprechung über die diesjährige Vereinsjagd
4. Wahl von Vorstandsmitgliedern
5. Verschiedenes.

Nach der Versammlung **gemütliches Beisammensein u. einfaches Abendessen** im Börsenkeller. (8001

Der Vorstand

Für Sport und Beruf
den **wasserdichten**
Waterproof-Stiefel

Anfertigung sämtlicher orthopädischen-Maßschuhe (7634
Spezial-Maßgeschäft
Rudolf Grigoleit
Töpferstraße Nr. 1b, Telefon Nr. 1452.

Pianos Harmoniums

bei kleinster monatlicher
Teilzahlung

Stimmungen — Reparaturen
A. Fisch, Libauer Str. 37a

Benzit
Seifenpulver

extra grosse Packung nur
Lit 1.—

Gewöhnliche Normalpackung nur
80 Cent

Sinfonieorchester-Konzert

des Memeler Konservatoriums
im Städtischen Schauspielhaus
am 18. November, 20 Uhr
Solist: M. v. Fehér, Violine
Dirigent: J. Kačinskas

Programm: Beethoven; V. Sinfonie
Beethoven: Violinkonzert
Smetana: Blanik

Karten von 1 bis 4 Lit im Vorverkauf im Konservatorium und an der Abendkasse

---

Capitol

Wochentags 5½ u. 8½ Uhr
Sonntag 2½, 5½ u. 8½ Uhr

Cavalcade

1900 „Der Film einer Generation" 1932
in deutscher Sprache

Mit ungeheurem Aufwand ist hier ein Spitzenwerk geschaffen worden.

30 000 Mitwirkende!!

Ein technisches Wunderwerk, dessen Größe im rein Menschlichen und darum im Zeitlosen beruht. Es gehört in das Goldene Buch der internationalen Meisterfilme!

Beiprogramm/Tonwoche

Staatslotterie

In fünf Klassen. Größte Gewinnmöglichkeiten. In der letzten Lotterie fielen in die Kollektion der Generalagentur für das Memelgebiet 1 Prämie zu 60000,- Lit, 1 Gewinn 10000.- Lit und eine große Zahl größerer und kleinerer Gewinne
Ziehung der I. Klasse der neuen Lotterie am 6. u. 7. Dezember d. Js.
Lose 1/1 10.—, 1/2 5.—, 1/4 2.50 sind zu haben
Generalagentur, Libauer Str. 20
Lankowsky, Polangenstr. 41
Brosius, Börsenstr. 7
Jul. v. Niemierski, Börsenstr. 1—4
Bücher- u. Zeitungsbörse, Libauer Str. 14
Friseurgeschäft Marktstr. 48—49
Buchhandlung „Rytas" Simon-Dach-Str. 1
I. Eubel, Gartenstr. 5
L. Zucker, Mühlendammstr. 15
bei den **Banken**
sowie anderen Verkaufsstellen in Memel, Prökuls, Heydekrug, Russ, Pogegen, Uebermemel, Willkischken, Coadjuthen u. a. Versand durch die Post überall hin gegen Einsendung des Betrages nebst Porto durch
Generalagentur der Staatslotterie in Memel

Büro- und Schulbedarfsartikel
offeriert preiswert (7984
Papierhandlung S. Weiner
Hohe Straße 19, Telefon 1188.

Blendende Figur

Die neue schlanke Linie ist die Freude jeder Frau.
Es gibt keinen Zwang mehr.
Gefa-Modelle
bieten
Ihnen das Gesuchte
Gefa-Corsetts
Hüftformer
Büstenhalter
Leibbinden
Corsetts

Massanfertigung durch
Gertrud Faust
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14/15

Fleischerladen

mit Einrichtung, in guter Lage, sehr billig von sofort zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (8 33

Fußballgroßkampf

Sonntag, den 12. November, 2 Uhr: Neuer Sportplatz
Memels beste Fußballer am Start
Zum Auswahl-Städtespiel

Eintritt: Erwachsene **1.—**, Schüler **0.50** Lit. 7990

Apollo
Sonntag 2¼ Uhr
Letzte Sondervorstellung
Kleiner Mann — Was nun?
von **H. Fallada**
mit
Hertha Thiele
Herm. Thimig
Ida Wüst
Fritz Kampers
Victor de Kowa
Beiprogramm
unt. **1.—** Lit
ob. **1.50** Lit

Apollo-Lichtspiele
Tägl. 5 u. 8¼ Uhr
Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt
Maria Paudler
Harry Liedtke
Else Elster
Jacob Tiedtke
Olaf Bach
Paul Beckers
Beiprogramm

Kammer-Lichtspiele
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Der große Lustspielerfolg
Gruß und Kuß Veronika
Franziska Gaal
Paul Hörbiger
Otto Wallburg
Hilde Hildebrand
Beiprogramm

Kammer-Lichtspiele
Sonntag 2¼ Uhr
Letzte Sondervorstellung
Der Zarewitsch
von **Franz Lehár**
mit
Martha Eggerth
Hans Söhnker
Georg Alexander
Ida Wüst
Otto Wallburg
Beiprogramm
unten **1.—** Lit
oben **1.50** Lit.

GELD-LOTTERIE

für soziale Zwecke, insbesondere für die Trinker-Fürsorge des Ortsausschusses der Memeler Guttempler-Logen M. G. T. O.
Gesamt-Gewinne 10 000 LITAS
Ziehung am 8. Dezember 1933
Hauptgewinn 2000 Litas

Die Gewinne werden durch die Zeitungen bekanntgegeben. **Lose nur 1,— Litas**

Lose à 1,— Litas sind zu haben in den Logenheimen in Memel, Grüne Straße 1 a und Neue Straße 4 c, bei Kaufmann Lankowski, Polangenstr., Kaufmann Brosius, Börsenstr.; in Heydekrug: Logenheim Prinz-Joachim-Straße und in den durch Aushang von Plakaten bezeichneten Verkaufsstellen. [7241

Und am Montag
zum grossen
November-Verkauf
bei
J. Simon

Pianos, Harmoniums
R. Fisch jun.
Polangenstraße Nr. 36, Telefon 1385
Stimmungen — Reparaturen. (613

Ich liefere (7995
Anzüge und Mäntel
unter Garantie für guten Sitz in feinster Ausführung zu niedrigsten Preisen
Fritz Tieck Schneidermeister Fleischbänkenstr. 3

Erbbegräbnisgitter
zu verkaufen (8029
Große Sandstr. 4

Ein guterhaltener Herr.-Wintermantel und **div. Anzüge** zu verkaufen (8030
Moltkestr. 12, 1 Tr.

Ein schön., weißer Seidenspitz
3 Mon. alt, zu verk. Zu erfr. b. **Portier,** Victoria-Hotel.

Frd.-Kaffee
Dienstag, d. 14. 11.

Schauspiel-Haus

Sonntag, d. 12. November: **Geschlossen**

Montag, d. 13. bis Donnerstag, d. 16. Novemb., abds. 8 Uhr: **Im Abonnement: Revolution in Hamburg** (Harvestehuder Weg 14). Ein lustiges Stück in drei Akten von Franz v. Schönthan u. Gustav Kadelburg.

Für die Abonnementsvorstellung sind für alle Platzgattung. Karten zu haben.

Vorverkauf täglich v. 11—1 u. 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7½ Uhr.

Am Sonntag, d. 12. November bleibt auch die Kasse des Städt. Schauspielhauses geschlossen.

Das
Gänseschießen
findet besonderer Umstände wegen nicht am 12., sondern am **Sonntag, dem 19. d. Mts.** statt.

Der Vorstand der Schützengilde

PKC
Tapeten
1000 Muster von 50 Cent an
Pierach Kundt & Co
Meeml, an der Börsenbrücke

Zur Werbe-Woche!

Empfehle meinen
Damen- u. Herren-Friseursalon
bei erstklassiger Bedienung und zeitgemäßen Preisen. (8022
Meine **bewährten**
Favorit-Dauerwellen diese Woche **20 Lit.**
Zeitige Anmeldung erbeten.
Emil Niemann
Damen-, Herren- u. Theaterfriseurmstr.

Gartenrestaurant

Sommer u. Winter geöffnet, **mit Wohnung und Einrichtung** von sofort
zu verpachten
Angebote unter **7703** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8002

Zur Führung eines Haushaltes mit 2 kleinen Kindern wird (8030
gebildete junge Frau
gesucht. Familienanschluß. Angebote unt. **7708** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Nehme Kind
in liebevolle Pflege.
Jokußeit
Sandwehrstraße 1.

Ich entferne
den Tragglanz von sämtlich. Kleidungsstücken. Fadenscheinige Stellen wie Hosenböden pp. werden unsichtbar verstärkt.
Fritz Tieck
Fleischbänkenstr. 3

Wäsche
wird saub. gewasch. u. geplättet, schrankfertig geliefert, bei billigst. Preisberechn.
Neusetzer
Breite Straße 1

Das Ausbessern der Polstermöbel und Matratzen besorgt sauber 8016
F. Schoeler
Bahnhofstr. 1.

Achtung!
Damenhüte umformen nur
4.00 Lit
Erna Füllhaase
Memel, Grabenstraße 9 10, gegenüb. Holz- und Heumarkt

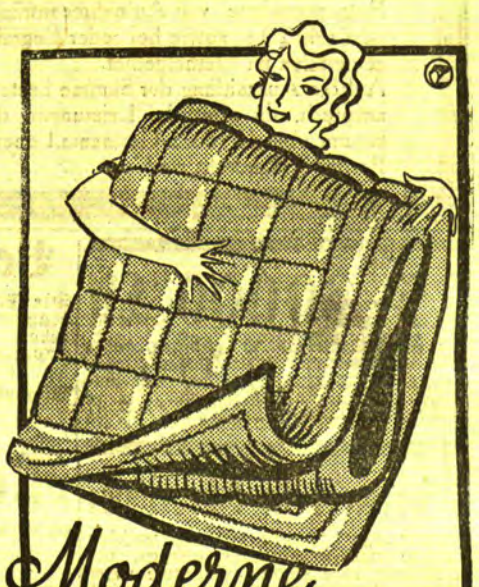
Empfehle für (8015
Wiederverkäufer und Bäckereien sämtliche
Pfefferkuchen-Gewürze
Zitronenöl
Bittermandelöl
Rosenöl
Hirschhornsalz
Pottasche
Otto Marx
Libauer Str. 31
Telefon 187

Obst- und Laubstämmchen
Zier-, Beeren- u. Rosensträucher
aus unserer Siechenanstalt Tauroggen zu sehr billigen Preisen lieferbar. Auskunft
Sandora-Buchhandlung

---

1 Kleiderschrank
2 Sessel u. Kinderbett zu verkaufen.
Mühlendammstr. 15

Teppich
3½ × 6½ zu verkauf.
Polangenstr. 19



Moderne Steppdecken

alles eigene Anfertigung, alles handgearbeitet

Wir haben da ein Angebot. das besonders preiswert ist

Steppdecke 150×200 cm, doppelseitig Satin, Füllung schwere Watte, fraise/lila und lila/gold . per Stück **42.—**

Steppdecke 150×200 cm, doppelseitig Satin, Doppelsteppnaht, Füllung: Wollwatte Sekunda, fraise/lila, lila/gold, blau/gold p. Stück **62.50**

Steppdecke 150×200 cm, doppelseitig Glanzsatin, 3fache Steppnaht. Füllung: Wollwatte Prima, fraise/lila, blau/gold, lila/grün p. Stück **85.50**

Steppdecke 150×200 cm, Oberseite: schwere Kunstseide, Rückseite: Prima Glanzsatin, Füllung: Wollwatte Prima, 3fache Steppnaht, blau/gold, fraise/blau, bordo/blau . . . . . per Stück **110.—**

Daunendecken fertigen wir je nach Wunsch der Farbzusammenstellung aus Prima Daunensatin, Indanthren, Batistvorschüttung und besten Daunen unter **Garantie** für gute Haltbarkeit.

Bitte besuchen Sie uns unverbindlich!

8049

F. Lass & Co.
gegr. 1858

Der billige
November-Verkauf
geht weiter. Nutzen Sie diese Gelegenheit
Neu-Eingänge für den Winter zu Spottpreisen.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster
A. Salzberg